LANIUS

Forschungsgemeinschaft für regionalen Naturschutz

LANIUS–Information
34. Jahrgang / November 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2
Projekt Herbst-Wendelähre 3
Wie können unsere Wälder klimafit werden? 4
Seltener Hummelarten im südöstlichen Waldviertel 7
Projekt Kranzenzian-Ameisenbläuling 10
LANIUS-Biodiversitäts-Hotspot Zehentegg 14
Wir bedanken uns! 16
Ausgewählte Exkursionen und Öffentlichkeitsarbeit 17
Halbtrockenrasen in Droß 19
Vogelbeobachtungen an den Lasselsberger Teichen 22
Lebendiger Biotopverbund 24
Mongolische Feldwespe in Österreich 29
Zwischenbericht des Steinkrebs-Projekts 30
Konflikte um die Wiederherstellung der Natur. 36
Buchbesprechungen und Ankündigungen. 38
Der „Diedersdorfer Haufen" – ein neues Naturdenkmal . . . 40
Arbeiten für die Natur. 45

Ausgabe dieser Nummer: November 2025

Titelbild: Trockenrasen Zehentegg. Foto: Josef Pennerstorfer

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionalen Naturschutz
A-3494 Theiß, Augasse 3

Email: office@lanius.at
URL: www.lanius.at,
ZVR-Zahl: 824052569

Bankverbindung:
Kremser Bank
IBAN AT50 2022 8000 0034 9043
BIC/SWIFT SPKDAT21XXX

Redaktion:
Monika Kriechbaum, Josef Pennerstorfer,
Hannes Seehofer

Layout:
Josef Pennerstorfer
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Vorwort

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Forschungsgemeinschaft LANIUS,

ein weiteres ereignisreiches Jahr liegt hinter uns – ein Jahr, das eindrucksvoll zeigt, wie lebendig, vielfältig und tatkräftig unser Verein ist. Die folgenden Seiten geben einen spannenden Einblick in die große Bandbreite unserer Aktivitäten: von praktischen Biotopschutzmaßnahmen über wissenschaftliche Beiträge bis hin zu politischen Entwicklungen im Naturschutz.

Besonders erfreulich ist der erfolgreiche Ankauf in Zehentegg – ein Meilenstein, der dank des großen Engagements vieler Beteiligter möglich wurde. Dieses wertvolle Areal wird künftig ein zentraler Baustein im Netzwerk unserer LANIUS-Flächen sein und wichtige Lebensräume für zahlreiche Arten sichern. Ein herzliches Dankeschön an alle, die durch ihren Einsatz, ihre Spende oder ihre Expertise dazu beigetragen haben!

Auch darüber hinaus zeigen die Berichte, wie engagiert unsere Mitglieder für den Erhalt und die Wiederherstellung der Biodiversität eintreten. Neben den erfolgreichen Steinkauz- und Steinkrebs-Projekten, den bemerkenswerten Beobachtungen von Wolfgang Schweighofer, den unzähligen Pflegeeinsätzen auf den wertvollen LANIUS-Flächen sind unsere beiden vom Biodiversitätsfonds finanzierten Großprojekte hervorzustreichen. Beide können mit Ende 2025 von den Projektleitern Reinhard Kraus und Wolfgang Stark abgeschlossen werden.

LANIUS steht für Vernetzung: von Lebensräumen, von Wissen, von Menschen. Diese Ausgabe soll nicht nur informieren, sondern auch inspirieren – zum Mitmachen, Mitdenken und Mitgestalten. Denn Naturschutz gelingt nur gemeinsam.

Besonders freut es mich, dass wir einen kompetenten Nachfolger gefunden haben. Bei der Generalversammlung am 14.11.2025 wurde Kurt Farasin als neuer Obmann einstimmig gewählt, ich bleibe LANIUS als Obmann Stellvertreter erhalten.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren, allen Helferinnen und Helfern, und wünsche viel Freude beim Lesen!

Mit herzlichen Grüßen,
Markus Braun
Obmann Stellvertreter

Zwischenbericht zum Projekt Herbst-Wendelähre (*Spiranthes spiralis*)

Wolfgang Schweighofer

Das in der letzten LANIUS-Info angekündigte Projekt bezüglich der Vorkommen der gefährdeten Orchidee Herbst-Wendelähre (*Spiranthes spiralis*) wurde heuer in Angriff genommen.

Die Beteiligung interessierter Mitarbeiter war zwar vorerst noch endenwollend, dennoch konnten etliche bekannte Standorte kontrolliert, einige neue Standorte entdeckt und ein bereits als erloschen eingestufter alter Standort erneut bestätigt werden.

Zudem hat ein LANIUS-Mitglied mehrere teils individuenreiche Standorte im Raum Waidhofen/Ybbs entdeckt. Ein weiterer Vorkommensschwerpunkt der Art liegt im nördlichen Teil des Bezirkes Scheibbs, bis in den südlichen Randbereich des Bezirkes Melk reichend. Auch im Bezirk St. Pölten Land gibt es einige Vorkommen.

Es ist davon auszugehen, dass noch weitere unentdeckte Vorkommen im Arbeitsbereich von LANIUS existieren. Die Suche ist allerdings mühsam, da weite Teile des montanen Grünlands heutzutage für diese Orchidee nicht mehr geeignet sind. Die Pflanze kommt in verschiedenen Grünlandtypen vor. Den klassischen Typ repräsentieren alte, extensive Rinderweiden mit Begleitpflanzen wie Hauhechel und Augentrost. Die Wendelähre kann aber auch in einmähdigen Kalkmagerrasen gefunden werden. Auch frische, nährstoffreichere Wiesen können individuenreiche Populationen aufweisen, falls die Herbstmahd unterbleibt.

Heute jedoch sind geeignete Biotope faktisch isolierte Inseln in der intensivst genutzten Landschaft, die man im hügeligen Terrain erst einmal finden muss. Generell dominieren im montanen Grünland stark beweidete, im Herbst bis auf die Grasnarbe abgefressene Flächen, auf denen keine anspruchsvollen Tier- oder Pflanzenarten überleben können. Wenn auch die Vorkommen der Wendelähre durch verstärkte Nachsuche scheinbar zugenommen haben, so ist dennoch die Einstufung der Pflanze als nur noch „gefährdet“ zu hinterfragen, da zahlreiche Gefährdungsfaktoren auf die ungeschützten Habitate einwirken und viele auch schon verschwunden sind.

Es ist geplant, das Projekt noch ein bis zwei Jahre fortzusetzen, sodass Interessierte noch jederzeit einsteigen können. Beste Kartierungszeit ist die 2. Augusthälfte bis Anfang September.

Kontakt: wolfgang.schweighofer@lanius.at

Abb. 1: Herbst-Wendelähre (*Spiranthes spiralis*) im nordöstlichen Bezirk Scheibbs, 24.08.2025. Foto: Wolfgang Schweighofer

Wie können unsere Wälder klimafit werden?

Hans-Peter Lang

Ob manche es wahrhaben wollen oder nicht: Die Messdaten zeigen, dass in manchen Gebieten Österreichs die Jahresdurchschnitts-Temperaturen um mehr als 1,5 Grad Celsius in den letzten Jahrzehnten gegenüber den Werten vor etwa 50 oder 100 Jahren angestiegen sind. Damit entstehen erhebliche Veränderungen in Waldökosystemen, insbesondere auf Standorten, auf denen manche Baumarten durch durchlässige Böden und/oder geringe Niederschläge am Rande ihrer natürlichen Verbreitung sind. Das betrifft auch Reinbestände von Baumarten, die an Orten angepflanzt wurden, wo sie vom Klima her nie vorkamen. Dazu kommen eine klimabedingte Veränderung der Lebensbedingungen für viele Tierarten wie zum Beispiel für manche Insektenarten, die auf die wärmeren Temperaturen mit einer größeren Vermehrungsintensität reagieren, aber auch neue Gebiete besiedeln, die früher für sie ein zu kühles Klima aufwiesen. Gewisse Arten wie Borkenkäfer können dann für die durch Trockenheit geschwächten Bäume zu einer Gefahr werden. Wie kann und soll die Waldwirtschaft auf diese Entwicklung reagieren?

Ein für viele Waldbesitzer leicht begehbarer Weg zu einem klimafitteren Wald liegt in einer speziellen Waldwirtschaft:

Die sogenannte „Naturgemäße Waldwirtschaft“

Die Grundideen: Man fördert die Baumarten, die von Natur aus in einem Wald die Hauptbaumarten waren und begünstigt durch Pflegemaßnahmen besonders jene, die auch etwas wärmere und trockenere Zeiten ganz gut aushalten, wie zum Beispiel im Hügelland Eichen oder im Mittelgebirge Tannen. Ein weiterer Schritt: Man versucht, bei diesen geförderten Bäumen durch Durchforstungen und Entnahme der sie bedrängenden Nachbarbäume die Ausbildung großer Kronen zu begünstigen. Das bewirkt, dass ihre Vitalität und Widerstandskraft gestärkt werden. Nicht zuletzt bekommt man dadurch einen zusätzlichen vorteilhaften Effekt: Große Kronen produzieren viele Samen. Durch zeitweise Auflichtungen können sich einige dieser Baumarten mit den abfallenden Samen leicht natürlich verjüngen. Es entsteht stellenweise eine zweite junge Baumschicht, vorteilhaft für das Waldinnenklima und fähig, beim Ausfall von Bäumen der Oberschicht Lücken wieder zu füllen.

Die internationale Organisation „Pro Silva“ hat sich dieser „naturgemäßen Waldwirtschaft“ besonders angenommen. Die „Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft Deutschland (ANW)“ hat dazu Grundsätze und Leitlinien erstellt.

Ihr erster Hauptpunkt spricht für sich. Er lautet: Anpassungsfähige, widerstandsfähige und resiliente Wälder entwickeln.

Die ANW strebt multifunktionale und dauerhaft gemischte, strukturreiche Wälder, den „Dauerwald“ an. Er soll „schonend, an natürlichen Prozessen orientiert“ bewirtschaftet werden. Es wird betont, dass damit die Anpassungsfähigkeit an klimatische Änderungen erhöht wird. Auf Kahlschläge wird verzichtet, die natürliche Waldverjüngung und die Gestaltung eines naturnahen Lebensraumes hat Vorrang. Nur wo keine ausreichende Anzahl von möglichen Mutterbäumen für die Naturverjüngung vorhanden ist, wird auf Saat oder Pflanzung zurückgegriffen. Bewährte nichteinheimische Baumarten können als Mischbaumarten beteiligt werden. Versuchsanbauten werden kleinflächig angelegt, insbesondere mit Baumarten aus wärmeren Regionen angrenzend an Mitteleuropa.

Abb. 1: Ungleichaltriger Gebirgswald aus Rotbuche, Tanne, Fichte und einzelnen Lärchen – Ziel einer naturgemäßen Waldwirtschaft.

Abb. 2: Belassen von Totholz, ein wichtiges Element zur Erhaltung der Artenvielfalt, des Humusaufbaues und der Wasserspeicherung im Moderholz.

Dem Bodenschutz, stehendem und liegendem Totholz sowie dem Humusaufbau wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, nicht zuletzt aus dem Wissen heraus, dass eine gute Wasserspeicherung bei wärmer werdendem Klima immer wichtiger wird.

Die Suche nach ausländischen Baumarten

Ein naheliegender Weg zu klimafitteren Wäldern war die Suche nach Baumarten in Wäldern, die unter klimatischen Bedingungen wachsen, wie sie bei uns in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten sind. Man geht von der Annahme aus, dass sie mit den bei uns in den nächsten Jahrzehnten zu erwartenden klimatischen Verhältnissen gut zurechtkommen könnten. In einigen Ländern Mitteleuropas wurden größere lokale Versuchsanbauten mit dafür ausgesuchten Baumarten schon vor einigen Jahren angelegt. Wirklich aussagekräftige Ergebnisse sind erst in einigen Jahrzehnten zu erwarten. Dazu kommt, dass ein Anbau solcher Baumarten, der über eine gewisse Beimischung hinausgeht, das Ökosystem stark beeinflusst, da ja z.B. der Humusaufbau und das Bodenleben verändert werden, die Insekten- und Vogelwelt ganz andere Lebensbedingungen vorfinden usw. Darüber wissen wir noch wenig, nur dass die Auswirkungen erheblich sein können. Der Anbau solcher Baumarten schon heute ist mit hohem Risiko behaftet, wenn er über Beimischungen in standortsgemäß aufgebauten heimischen Wäldern hinausgeht.

Die bisherigen Anbauergebnisse von aus Nordamerika stammenden Baumarten wie Douglasie und Roteiche, die seit etwa 150 Jahren in Mitteleuropa angebaut werden, helfen in der oben genannten Suche nur teilweise weiter. Von den frühen Anbauten haben die überlebt, die sich gut an das Klima anpassen konnten, wie es im 19. und 20. Jahrhundert in Europa herrschte. Die in den letzten Jahrzehnten angebauten Douglasien stammten aus Gebieten der USA, die klimatisch dem Klima entsprachen, wie es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Mitteleuropa herrschte. Wieweit sie mit den wärmeren Temperaturen der kommenden Jahre zurechtkommen, ist offen.

Aus allen diesen Gründen werden nun vorrangig andere Wege eingeschlagen, um unsere Wälder rascher etwas klimafitter zu machen.

Abb. 3: Dichte natürliche Verjüngung von Tanne und Rotbuche unter dem Schirm alter Bäume – die nächste Baumgeneration nach Entnahme oder Absterben alter Bäume.

Abb. 4: Alte Eichen auf armen, wasserdurchlässigen und steinigen Böden des Hiesberges, ein Beweis ihrer hohen Lebenskraft auf solchen Standorten.
Fotos: Hans-Peter Lang

Die Suche nach klimafitten Eichen und Tannen

Vor einigen Jahren begann die Suche nach lokalen „Rassen" unserer wichtigsten Baumarten, forstfachlich Herkünfte oder Provenienzen genannt, die auf Grund der Lage ihres Standortes über sehr viele Jahrhunderte längere trockenen Perioden in der Vegetationszeit gut ausgehalten haben. Unsere Eichenarten, die Weißtanne und Fichte kommen auch in den südöstlichen Balkanländern wie Serbien, Bulgarien und Mazedonien von Natur aus vor. Zurzeit bemüht man sich, Saatgut aus diesen Wäldern zu bekommen und daraus bei uns in den Baumschulen Forstpflanzen zu ziehen, die als Bäume dann warm-trockene Perioden besser aushalten als unsere einheimischen. Durch die Entwicklung neuer Arten von genetischen Untersuchungen bei Samen von Baumarten lassen sich heute viel genauere Aussagen zu Eigenschaften von Baumarten machen als früher. Das betrifft auch Eigenschaften wie ihre Trocken-Resistenz. Den oben genannten Problemen und Herausforderungen hat sich ein ganzer Arbeitskreis von forstlichen Forschern in den letzten Jahren in Österreich gewidmet, finanziert durch den „Waldfonds Republik Österreich". Mitte Oktober 2025 wurden in einer Tagung an der Universität für Bodenkultur die Ergebnisse zu den heimischen vier Eichenarten, zur Tanne und zum Bergahorn vorgelegt. Sie werden mit einem wärmer werdenden Klima – die richtige Wahl ihrer Samenherkunft vorausgesetzt – am ehesten zurechtkommen. Das heißt aber auch: In den Wäldern des Alpenostrandes, das heißt im Wienerwald, im Hügelland des Burgenlandes und der Oststeiermark wird die Konkurrenzkraft der Eichenarten gegenüber den Rotbuchen stark zunehmen.

Bei dieser Tagung wurden auch Untersuchungen zur Verbreitung und Trockenheitsresistenz der sogenannten Wildobst-Sorten wie Elsbeere, Speierling und Wildbirne gebracht. Die Klimaerwärmung wird ihr mögliches Verbreitungsgebiet in Österreich stark wachsen lassen. Ein vermehrter Anbau dieser Baumarten wäre sehr wünschenswert, nicht zuletzt auch aus Sicht des Naturschutzes.

Die Ergebnisse dieser Tagung sind in folgenden Publikationen des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) in Wien zusammengefasst:

LACKNER CH., SCHÜLER S. [Red.] (2025):Forschungsergebnisse zu Waldökologie, Genetik und Baumartenwahl. BFW-Praxisinformation, Wien, (58): 40 S.
https://shop.bfw.ac.at/startseite/bfw-praxisinfo-58-2025.html

KONRAD H., ANDRES L., AFI FI L., ASPALTER S., FALK, W., GRABNER M., KLUMPP R., HOCH G, PATSCHKA A., SCHOCHER A., SCHWANDA K., KODYM A. (2024): Wildobst - Chance für Waldbau und Biodiversität in Zeiten des Klimawandels: Elsbeere, Speierling und Wildbirne. 112 S.
https://shop.bfw.ac.at/startseite/wildobst.html

Kontakt:hplang@fastmail.fm

Entdeckung seltener Hummelarten im südöstlichen Waldviertel

Johannes Reithner

Ausgangslage

Wolfgang Schweighofer hat in seinem Artikel in der LANIUS-Information Nr. 27 vom November 2018 über seine sensationelle Wiederentdeckung der Deichhummel (*Bombus distinguendus*) im südlichen Waldviertel im Raum Pöggstall – Laimbach berichtet.

Im August 2022 fand eine Exkursion in das Waldviertel nördlich des Truppenübungsplatzes Allentsteig unter Leitung der beiden Hummelexperten Johann Neumayer und Walter Wallner statt, an der auch Wolfgang Schweighofer teilnahm.

Bei der aktiven Suche wurden Exemplare der in der Roten Liste der Hummelarten als vom Aussterben bedrohten Arten Deichhummel (*Bombus distinguendus*), Grubenhummel (*Bombus subterraneus*) und Sandhummel (*Bombus veteranus*) sowie der stark gefährdeten Art Samthummel (*Bombus confusus*) gefunden.

Start als Hobby-Hummelforscher

Seit dem Frühjahr 2020 beschäftige ich mich mit der Suche und dem Fotografieren von Tagfaltern. In der näheren Umgebung meines Heimatortes Droß konnte ich bisher rund 90 Tagfalterarten nachweisen.

Um bei schlechter Witterung trotzdem erfolgreich Fotos machen zu können, habe ich im Frühjahr 2024 begonnen, auch Hummeln zu fotografieren die auch ohne Sonnenschein und bei niedriger Temperatur fliegen.

Gleich im 1. Jahr meines Forscherdrangs gelangen mir Nachweise von 10 Hummelarten, darunter Männchen der Samthummel. Bisher habe ich 24 von etwa 40 in Österreich vorkommenden Hummelarten im Waldviertel beobachtet.

Bei der Internet-Recherche habe ich einen Artikel von Johann Neumayer gefunden, wo dieser auf die im Waldviertel vorhandenen Rotkleefelder und deren Bedeutung für seltene Hummelarten hingewiesen hat.

Zusätzlich bin ich auf der Plattform www.naturbeobachtung.at auf die Funde von Wolfgang Schweighofer gestoßen.

Auf Anregung von Johann Neumayer habe ich mich heuer auf die intensive Suche nach seltenen Hummelarten im südöstlichen Waldviertel begeben.

Südöstliches Waldviertel

Der Bereich des südöstlichen Waldviertels umschließt das Gebiet zwischen Krems – Gföhl – Ottenschlag – Spitz – Krems.

Dieses Gebiet ist durch eine kleinräumige, hügelige und stark strukturierte Naturlandschaft mit kleinen Acker- und Wiesenfeldern, Rainen, Böschungen, Waldflächen, Gräben und Bächen im Einzugsgebiet der Großen und Kleinen Krems gekennzeichnet.

Abb. 1: Männchen der Samthummel (Bombus confusus) auf seiner Sitzwarte. Droß, 09.08.2024.

Rotklee stellt eine wichtige Nahrungsquelle für Hummeln dar. Er wird als Futter für Rinder, als Beimischung in Grünbrachen aber auch zu Samengewinnung angebaut. Rotklee wächst aber auch natürlich an Wegrändern und in Straßengräben und gedeiht im Waldviertel aufgrund der höheren Niederschlagsmenge sehr gut.

Sandhummel (*Bombus veteranus*)

Die vom Aussterben bedrohte Sandhummel konnte ich im Gebiet zwischen Lichtenau und Ottenschlag finden. Die Sandhummel ist eine eher kleinere grau-weiße Hummel und im Rotkleefeld eher in mittlerer Höhe der Pflanzen zu beobachten.

Abb. 2: Königin der Sandhummel (*Bombus veteranus*). Gloden, 29.09.2025.

Abb. 3: Männchen der Sandhummel (*Bombus veteranus*), erkennbar an den gebogenen Fühlern und einem längeren Hinterleib (6 anstatt 5 Tergite). Ottenschlag, 12.09.2025.

Deichhummel (*Bombus distinguendus*)

Die vom Aussterben bedrohte Deichhummel konnte ich im Gebiet zwischen Lichtenau und Ottenschlag bestätigen. Deichhummeln sind aufgrund ihrer gelben Färbung unverkennbar (Abb. 4).

Abb. 4: Arbeiterin der Deichhummel (*Bombus distinguendus*) mit Pollen im Körbchen. Gloden, 11.07.2025.

Grubenhumel (*Bombus subterraneus*)

Die vom Aussterben bedrohte Grubenhummel war nur sehr selten nachzuweisen. Grubenhummeln sind an einer kurzen weißen Behaarung zwischen 2. und 3. Tergit auf der Rückseite des Hinterleibs (Abb. 5) von den sehr ähnlichen Arten Gartenhummel (*Bombus hortorum*) und Feldhummel (*Bombus ruderatus*) zu unterscheiden.

Samthummel (*Bombus confusus*)

Die stark gefährdete Samthummel konnte ich ihm Laufe des Jahres in fast jedem Feld oder Wiese mit Rotklee finden. Ab dem Spätsommer waren viele Beobachtungen von Männchen möglich. Männchen haben üblicherweise ein Territorium mit einer Sitzwarte, von der aus sie ihr

Abb. 6: Königin der Samthummel (*Bombus confusus*). Nöhagen, 22.09.2025.

Revier kontrollieren. Jedes Insekt, dass sich ihnen nähert wird angeflogen. Samthummeln sind an der orangen Behaarung an der Unterseite des Hinterleibs zu erkennen. Männchen sind zusätzlich an den großen Augen sowie ihrem samtigen Pelz zu erkennen (Abb. 7).

Abb. 5: Arbeiterin der Grubenhummel (*Bombus subterraneus*). Grainbrunn, 06.09.2025.

Abb. 7: Männchen der Samthummel (*Bombus confusus*). Grainbrunn, 06.09.2025.

Feldhummel (*Bombus ruderatus*)

Die stark gefährdete Feldhummel kommt im nordöstlichen niederösterreichischen Flachland in Gebieten mit einer Seehöhe zwischen 200 m und 400 m vor. Sie ist die größte einheimische Hummelart (Abb. 8).

Abb. 8: Königin der Feldhummel (*Bombus ruderatus*). Droß, 23.07.2025

Abb. 9: Arbeiterin der Grashummel (*Bombus ruderarius*) mit orangen Körbchenhaaren. Droß, 09.05.2025.

Abb. 10: Männchen der Bunthummel (*Bombus sylvarum*). Attenreith, 16.08.2025.

Grashummel (*Bombus ruderarius*)

Die Grashummel konnte ich im Frühsommer in Droß beobachten (Abb. 9).

Bunthummel (*Bombus sylvarum*)

Die Bunthummel konnte ich im ganzen südöstlichen Waldviertel finden. Bunthummeln sind am roten Ende des Hinterleibs zu erkennen (Abb. 10).

Gefleckte Kuckuckshummel (*Bombus vestalis*)

Die Gefleckte Kuckuckshummel ist eine von neun Kuckuckshummel-Arten. Diese besitzen keine Körbchenhaare und können somit keinen Pollen sammeln. Es gibt daher nur Königinnen und Männchen. Die Königinnen okkupieren im Frühsommer das Nest einer Erdhummel, vertreiben oder töten die Königin, legen ihre Eier in das Nest und lassen ihre Larven von den Arbeiterinnen des okkupierten Nests aufziehen. Die Gefleckte Kuckuckshummel ist an der gelben Behaarung seitlich am Hinterleibs zu erkennen. Wie alle Kuckuckshummeln hat sie verdunkelte Flügel.

Abb. 11: Königin der Gefleckten Kuckuckshummel (*Bombus vestalis*). Droß, 24.07.2025. Fotos: Johannes Reithner

Im nächsten Jahr werde ich die begonnene Suche nach seltenen Hummelarten im südöstlichen Waldviertel fortsetzen. Im speziellen möchte ich Standorte der Heidehummel (*Bombus jonellus* – Vorkommen im Weinsberger Wald), der Grubenhummel (*Bombus subterraneus* – bisher habe ich nur 1 Exemplar gefunden) und der Taigahummel (*Bombus semenoviellus* – wurde bisher nur im nördlichen Waldviertel bei Litschau gefunden) finden.

Kontakt: j.reithner@hydro-ing.at

Projekt Kranzenzian-Ameisenbläuling

Wolfgang Schweighofer

Abb. 1: Unterseite eines Enzian-Ameisenbläulings am Eisenstein auf ca. 1150 m Seehöhe, 19.08.2025. Zu beachten sind die Blaubestäubung an der Basis der Flügelunterseite und die hell graubraune Grundfarbe.

Wie David Jaros bereits in der letzten LANIUS-Info in seinem lesenswerten Aufsatz dargelegt hat, gibt es beim Enzian-Ameisenbläuling verschiedene Typen. Gut untersucht – auch genetisch – sind inzwischen der *alcon*-Typ feuchter Standorte mit bevorzugter Eiablage auf Lungen-Enzian (früher *Maculinea alcon*) und der *alcon*-Typ trockener Standorte, der vorzugsweise seine Eier an Kreuzenzian ablegt (früher fälschlicherweise als *M. rebeli* angesehen). Beide fallen damit aktuell unter die wissenschaftliche Artbezeichnung *Phengaris alcon*, da keine äußerlichen und nur sehr geringe genetische Unterschiede festgestellt werden konnten.

Neuerdings wurde auch der seltene, aber in den Alpen offenbar weit verbreitete alpine Typ näher – auch genetisch – untersucht. Er lebt an und über der Baumgrenze, legt seine Eier an Kranzenzianen ab und zeigt auch äußerlich kleine, aber fassbare Unterschiede zu den anderen Typen des *alcon*-Komplexes, wie schon Habeler (2008) darlegte. BERECZKI et al. (2017) fanden deutliche genetische Unterschiede und stuften daher die alpine Form als mögliche Unterart von *alcon* ein. Zuletzt kamen Schweizer Wissenschaftler LUCEK et al. (2024) zu dem Ergebnis, dass sich dieser Typ genetisch so weit unterscheidet, dass die Einstufung als eigene Art zu empfehlen sei. Es würde sich dann um den „echten" *rebeli* im Sinne Hirschkes (1905) handeln, der nichts mit dem *alcon*-Trockentyp auf Kreuzenzian zu tun hat, also um *Phengaris rebeli* HIRSCHKE 1905.

Abb. 2: Oberseite eines männlichen abfliegenden Enzian-Ameisenbläulings am Eisenstein auf ca. 1150 m Seehöhe, 19.08.2025. Zu beachten sind die hellblaue Farbe und die schmale dunkle Randbinde.

Der Kranzenzian-Ameisenbläuling im westlichen Niederösterreich

So weit so gut. Nun kommt aber schwerpunktmäßig in den österreichischen Nordostalpen oder vielmehr in deren randalpiner Zone in Höhen zwischen 650 und 1300 m Seehöhe ein spätfliegender Typ vor, der seine Eier ebenfalls primär auf Kranzenzianen ablegt. Dieser fand bisher so gut wie keine internationale Beachtung, wurde daher auch weder in Österreich noch international genetisch untersucht und einfach unter *alcon* eingegliedert. Meine Beobachtungen der letzten 20 Jahre und die Verbreitungskarte in REICHL (1992) deuten darauf hin, dass dieser Typ im randalpinen Bereich von Nieder- und Oberösterreich flächendeckend vorkam und damit wohl der häufigste Kranzenzian-Ameisenbläuling in Österreich war. Ich habe dazu auch ab 2007 Beiträge auf der Internetplattform Lepiforum (jetzt Lepiwiki) veröffentlicht, wozu E. Rennwald schrieb, dass diese Beiträge Neuland wären (https://lepiforum.org/wiki/page/Phengaris_alcon).

Abb. 3: Junge Raupe eines Kranzenzian-Ameisenbläulings im Fruchtknoten eines Kranzenzians (*Gentianella* cf. *austriaca*), Schwarzenbach, Steinrotte, 745 m. 18.09.2025.

Abb. 4: Kranzenzianbestand an Almfahrwegsböschung, Geißenbergalm bei Schwarzenbach, 900 m. 18.09.2025.

An diesem Status hat sich allerdings bis heute nichts Wesentliches verändert.

Die ganz wenigen Bilder, die von diesem Kranzenzian-Typ existieren, zeigen, dass er eher mit dem alpinen Typ (= echter *rebeli*) als mit dem deutlich früher fliegenden *alcon*-Typ trockener Standorte übereinstimmt. Wesentliche Merkmale sind ein heller glänzendes Blau ohne violetten Stich und schmälere dunkle Randbinden auf der Flügel-Oberseite der Männchen sowie heller graubraune Unterseiten mit ausgedehnt blau beschuppter Basalregion (vgl. HABELER 2008).

Enzian-Ameisenbläulinge, die weitab der Randalpen im Bereich von Weingartenterrassen bei Baumgarten (Bezirk Krems) an Kranzenzianen ablegen, zeigen hingegen deutliche *alcon*-Merkmale (z.B. fehlende Blaubestäubung im Basalbereich, breite dunkle Randbinde), geringe bis keine Blaubestäubung auf der Oberseite des Weibchens (nach Bildern von D. Jaros).

Abb. 5: Mit Bläulingseiern belegter Kranzenzian, Blütenknospen bereits durch Raupenfraß geschädigt. Markstein am Grubberg, 795 m. 26.08.2025.

Aktuelle Felderhebungen

Auf diesen Erkenntnissen basierend habe ich 2025 mein vorerst eigenes Projekt gestartet. Als ersten Schritt wollte ich einmal so viel wie möglich an aktuellen Fundpunkten für den Kranzenzian-Typ nachweisen. Da stieß ich bereits auf ein massives Problem. Ursprünglich bin ich ja von einer ziemlich flächendeckenden Verbreitung von Kranzenzian in den Randalpen ausgegangen. In meiner Melker Bezirksflora (SCHWEIGHOFER 2001) schrieb ich, dass der Kranzenzian sowohl in der Kalk- als auch der Flyschzone des Melker Bezirks relativ häufig sei. Seit Anfang der 2000er Jahre hat sich in den niederösterreichischen Randalpen allerdings einiges verändert. Kühe müssen heute einen großen Teil des Jahres im Freiland gehalten werden. Als Folge wurden viele Mähwiesen in Weiden umgewandelt. Diese und die schon vorhandenen Weideflächen werden nun über fast die ganze Vegetationsperiode intensivst beweidet. Verbliebene Mähwiesen werden ebenso intensiv gedüngt. Die Kranzenziane und damit auch ihre Bläulinge sind damit nahezu vollständig aus der Fläche verschwunden. Reliktpopulationen finden sich heute nur mehr an Sonderstandorten, das sind z.B. Straßenböschungen und -bankette sowie kleinere felsige oder steinige Standorte. Auch auf den wenigen niederösterreichischen Almen lässt sich Kranzenzian noch finden, allerdings nicht mehr flächendeckend. Die Suche nach Kranzenzianen ist aber mittlerweile generell in den niederösterreichischen Randalpen bereits eine Glückssache geworden. Im Bezirk Melk sind die Herbstenziane inzwischen sogar so gut wie ausgestorben, was auch den äußerst seltenen Böhmischen Kranzenzian *Gentianella praecox* des Waldviertels betrifft, und Enzian-Ameisenbläulinge sind definitiv gar nicht mehr zu finden.

Höhenmäßig fand ich die höchsten Eiablagestellen auf Kranzenzian bisher bei der Gföhler Alm am Rainstock bei Gaming auf etwa 1260 m. Generell lässt sich feststellen, dass die Ei-Dichte mit zunehmender Höhe immer mehr nachlässt. Auf der Geißenberg-Alm bei Schwarzenbach an der Pielach gibt es z.B. stellenweise noch relativ viel Kranzenzian, aber vergleichsweise wenig Bläulingseier. Tiefer gelegene Standorte weisen meist eine deutlich höhere Ei-Dichte auf. Dies könnte mit der Situation der jeweiligen Wirtsameisen zusammenhängen, aber auch mit dem schlechten Wetter zu Beginn der Flugzeit der Falter in der Saison 2025, das sicherlich besonders

Abb. 6: An Schwalbenwurzenzian (*Gentiana asclepiadea*) abgelegte Enzian-Ameisenbläulingseier. Eisenstein, 1115 m, 19.08.2025.

im niederschlagsreicheren und kühleren Bergland ungünstigere Auswirkungen auf die Populationen brachte. Eine Sonderstellung nimmt der Eisenstein mit seiner Gipfelalm ein. Hier fand ich nur zwei Kranzenzian-Individuen, die auch mit Eiern belegt waren. Dafür waren die Schwalbenwurzenzianstöcke, die syntop am warmen Südhang weit verteilt wuchsen, ebenfalls vielfach mit Bläulingseiern belegt, wenn auch nicht allzu stark. Ein Phänomen, das ich erstmalig beobachten konnte. Offenbar haben es dort die Ameisenbläulinge geschafft, nach dem Rückgang der Kranzenziane auf den nur knapp früher blühenden Schwalbenwurzenzian umzusatteln. Übrigens war ein einziger von mir am Eisenstein gefundener, längst verblühter Kreuzenzian ebenfalls mit Eiern belegt. Somit kommt dort jedenfalls auch der viel früher fliegende, trockene *alcon*-Typ vor. Es wäre interessant, die Falter des dortigen Kreuzenzian-Typs mit jenen des deutlich später fliegenden Kranzenzian-/Schwalbenwurzenzian-Typs zu vergleichen.

Am weiter westlich gelegenen Rainstock hingegen wächst noch viel mehr Schwalbenwurzenzian in der Almfläche, dennoch werden dort die Eier nicht abgelegt, sondern in geringer Zahl ausschließlich am deutlich selteneren Kranzenzian.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang noch die Artzugehörigkeit der jeweils vorkommenden *Gentianella*-Sippen. Die herkömmliche Bestimmung erweist sich gerade im niederösterreichischen Mostviertel als äußerst schwierig, da hier vielfach Hybridsippen auftreten. Man orientiert sich daher als Nicht-Genetiker am besten an den unveröffentlichten Arbeitskarten der Florenkartierung. Diese weisen für die randalpine Zone Vorkommen von *Gentianella austriaca* (mit Introgression von *G. obtusifolia*)

Abb. 8: Enzian-Ameisenbläulingseier an Schwalbenwurzenzian (*Gentiana asclepiadea*). Eisenstein, 1115 m, 19.08.2025.

Abb. 7: Ameisenbläulings-Habitat am Eisenstein mit belegtem Schwalbenwurzenzian (*Gentiana asclepiadea*), 1115 m, 19.08.2025.

Fotos: Wolfgang Schweighofer

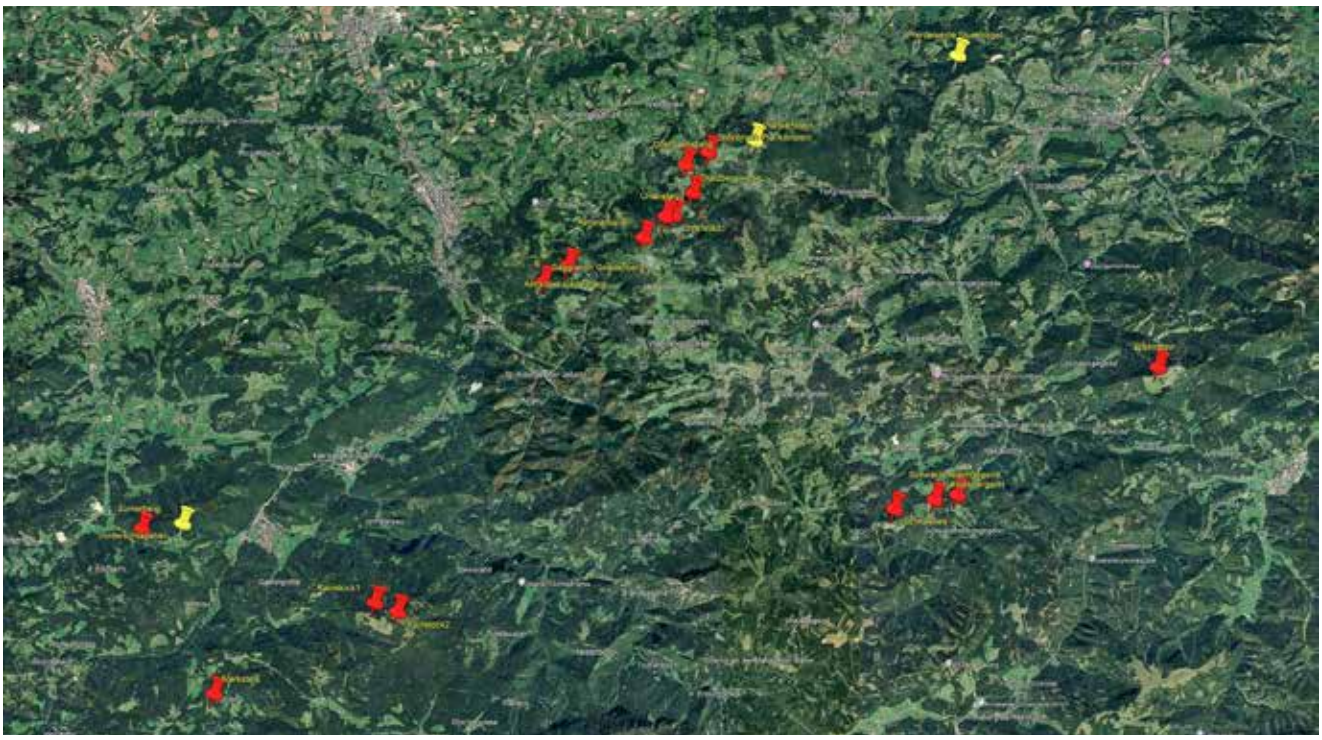


Abb. 9: Karte der im Jahr 2025 in der randalpinen Zone des nö Mostviertels nachgewiesenen Vorkommen des Kranzenzian-Ameisenbläulings („Kranzenzian-Typ") inklusive des Vorkommens am Eisenstein (Eiablage großteils an Schwalbenwurzenzian). Karte: Wolfgang Schweighofer

auf, wobei diese Pflanzen in den Merkmalen sehr an *G. rhaetica* erinnern. Letztere wächst aber erst in der alpinen Zone. In Baumgarten bei Mautern hingegen gedeihen Pflanzen, die der *G. obtusifolia* (vormals *G. aspera*) näherstehen. Für die Eiablage der Bläulinge dürfte aber die jeweilige Kleinart des *Gentianella germanica*-Formenkreises letztlich ohne Belang sein.

Projektziele

Am Ende muss dieses Projekt auf breitere Beine gestellt werden. Es ist dringend notwendig, dass die Genetik des Kranzenziantyps und damit dessen Status und Zugehörigkeit untersucht wird. Auch die Wirtsameisen an diversen Standorten müssten erfasst werden. Momentan spricht einiges dafür, dass der randalpine Kranzenziantyp mit dem echten *Phengaris rebeli* der subalpinen und alpinen Zone näher verwandt sein könnte. Neben den äußeren offenbar gut übereinstimmenden Merkmalen darf man nicht auf die in den äußersten Nordostalpen niedrigeren Höhengrenzen vergessen, die es dem alpinen Typ ermöglicht haben könnten, sein Areal auf die vormals enzianreichen randalpinen Zonen zu erweitern.

Natürlich sollten am Ende des Projekts auch Schutzbemühungen für die Restbestände des randalpinen Kranzenziantyps stehen. Einzelne heute isolierte regionale Metapopulationen wie etwa im Bereich Schlagerboden können nur so vor dem gänzlichen Verschwinden bewahrt werden.

Kontakt: wolfgang.schweighofer@lanius.at

Literatur:

BERECZKI J., PECSENYE K., VARGA Z., TARTALLY A., TÓTH J. P. (2017): *Maculinea rebeli* (Hirschke) – a phantom or reality? Novel contribution to a long-standing debate over the taxonomic status of an enigmatic Lycaenidae butterfly. Systematic Entomology 43: 1–17.

HABELER H. (2008): Die subalpin-alpinen Lebensräume des Bläulings *Maculinea rebeli* (HIRSCHKE, 1904) in den Ostalpen (Lepidoptera, Lycaenidae). Joannea Zoologie 10: 143–164.

HIRSCHKE H. (1905): Eine neue hochalpine Form der *Lycaena Alcon* F. aus den steirischen Alpen. Jahresberichte Wiener entomologischer Verein 15: 109–111.

JAROS D. (2024): Der Enzian-Ameisenbläuling im Osten Österreichs. LANIUS-Information 33: 4–7.

LUCEK K., BLATTNER L., CORNET C., CHITTARO Y., ERHARDT A., JAUN A., JOST B., WINIGER N., WYMANN H.-P., DUŠEJ G. (2024): Towards a genomic resolution of the *Phengaris alcon* species complex. Conservation Genetics 25: 823–834.

REICHEL E.R. (1992): Verbreitungsatlas der Tierwelt Österreichs. Band 1, Lepidoptera –Diurna – Tagfalter. Forschungsinstitut für Umweltinformatik, Linz: 114 + 10 Seiten, 10 Farbtafeln.

SCHWEIGHOFER W. (2001): Die Flora des Bezirkes Melk. Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde für den Bezirk Melk. Beiträge zur Bezirkskunde Band 1: 352 S.

LANIUS-Biodiversitäts-Hotspot Zehentegg konnte erweitert werden!

Reinhard Kraus

Seit den ersten Erhebungen und Erhaltungsbemühungen auf den Trockenrasen in Zehentegg in den frühen 2000er Jahren wird LANIUS nicht müde, auf die hohe naturschutzfachliche Bedeutung dieses Gebietes hinzuweisen (zuletzt in der LANIUS-Information 32, 2023). Umso erfreuter können wir heuer einen neuerlichen Flächenerwerb vermelden, nachdem wir vor zwei Jahren die ersten Grundankäufe mit Unterstützung der Firma SWARCO tätigen konnten.

ist (siehe Abbildungen aus verschiedenen Jahrzehnten), haben die Flächen eine bewegte Geschichte hinter sich. So war der obere Trockenrasenhang über mehrere Jahrzehnte ebenfalls bestockt und ist erst in den Luftbildern aus den 1990ern wieder als offener Bereich zu sehen, da in diesem Jahrzehnt eine Beweidung mit Schafen und Ziegen stattgefunden hat. Dass dieser Hangbereich wieder als Trockenrasen, teilweise sogar als Wacholderheide (in Österreich ein sehr seltener FFH-Lebensraumtyp!), anzu-

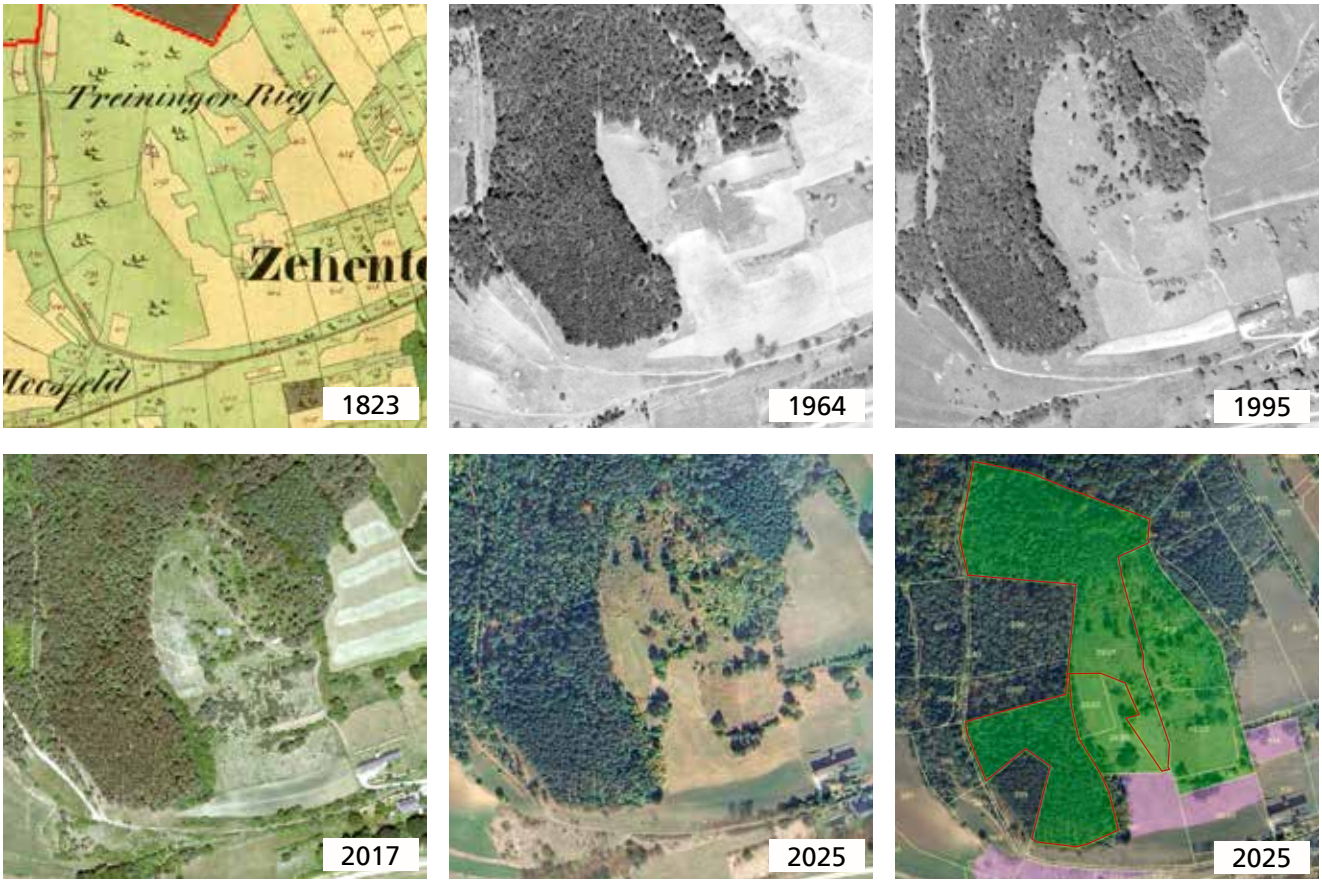


Abb. 1: Im Franziszeischen Kataster (1823) ist das Ausmaß der Hutweiden (grün) gut zu erkennen, ebenso die vielen Ackerflächen (gelb). Auf dem Luftbild aus 1964 sieht man wie die Kiefern-Aufforstung auch den oberen Trockenrasenhang einnimmt (und zumind. bis in die 1980er Jahre bestanden haben dürfte). Im Bild aus 1995 sieht man dagegen erstmals den gesamten offenen Trockenrasenhang, der wie auf dem Luftbild aus 2017 zu sehen ist, in Teilen zwischenzeitlich wieder verwaldet war. Das Bild aus 2025 zeigt die aktuelle Situation mit gepflegten offenen Trockenrasen im Mittel- und Unterhang und halboffenem Oberhangbereich. Das letzte Bild zeigt die Grundstücksgrenzen und den LANIUS-Besitz in grün sowie die Pachtflächen in rosa sowie das neu erworbene Grundstück mit der Nummer 392/1 rot umrandet.

Das neue ca. 3,3 ha große Grundstück erweitert den LANIUS-Besitz um das gesamte Trockenrasenareal im Oberhang sowie um einen beträchtlichen Anteil des west- und nordseitig angrenzenden Föhrenforsts, der auf einem ehemaligen Hutweidenstandort stockt (siehe Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster). Und wie auf den im NÖ Atlas veröffentlichten historischen Luftbildern zu sehen

sprechen ist, zeigt die guten Chancen der Wiederherstellbarkeit von verwaldeten Flächen bei entsprechender Pflege oder Nutzung. Dies gilt für die ebenfalls zwischenzeitlich mit Föhren bestandenen unteren Hangbereiche, die durch die regelmäßigen Pflegemaßnahmen von LANIUS seit 2017 wieder in artenreiche bunt blühende Trockenrasen umgewandelt werden konnten. Hier gedeihen

Federgras, Kuhschellen verschiedenen Orchideen und in den letzten beiden Jahren auch wieder ein guter Bestand des Fransenenzians.

Diese Erfolgsgeschichten nehmen wir zum Anlass, um über ein Beweidungsprojekt auf den Trockenrasen in Zehentegg nachzudenken, das den frisch erworbenen Föhrenforst einschließt. Wir werden Sie weiter am Laufenden halten.

Kontakt: r.kraus@nattracks.at

Abb. 2: Drohnenaufnahme der neuen Fläche in Zehentegg. Foto: Michael Binder

Wir bedanken uns!

Im Namen der Forschungsgemeinschaft LANIUS bedanken wir uns bei allen, die uns regelmäßig mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden aber auch mit freiwilliger Hilfe bei unserer Arbeit unterstützen. Ohne entsprechende Zuwendungen wäre es nicht möglich, naturschutzrelevante Flächen anzukaufen oder zu pachten und diese auch regelmäßig zu pflegen.

Wie im vorigen Beitrag berichtet, konnte 2025 mit tatkräftiger Unterstützung ein weiteres 3,3 ha großes Grundstück in Zehentegg angekauft und damit das von LANIUS betreute, naturschutzfachlich äußerst bedeutende Areal, beträchtlich auf 5,3 ha erweitert werden.

Hierbei möchten wir uns nochmals bei allen bedanken, die mit ihrer Spende den Ankauf dieser Fläche möglich gemacht haben. Ganz besonderer Dank gilt Familie Elisabeth und Andreas Pospisil, die überraschend mit ihrer großzügigen Spende den Ankauf der Fläche zur Gänze finanziert hat.

Andreas Pospisil ist bereits seit seiner Jugend mit viel Geduld und einem Fotoapparat in der Natur seiner Umgebung unterwegs. Der Antrieb für seine Tätigkeit war vor allem das Interesse an der Lebensweise unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten sowie deren Dokumentation mit der Kamera.

Vor bereits mehr als zwei Jahrzehnten begann er sich intensiv mit Schmetterlingen vor allem Tagfaltern auseinanderzusetzen. Als akribischen Freilandbeobachter gelang es ihm nur selten oder noch nie festgehaltene Details aus den Lebenszyklen von Tagfalterarten aufzuklären und fotografisch festzuhalten. Seine Bilder fanden bei einer Reihe von Naturschutzprojekten in Österreich Verwendung und wurden in vielen Büchern und Zeitschriften im In- und Ausland publiziert.

Andreas Pospisil ist es ein Anliegen, möglichst viele Menschen für die Lebewesen und die Natur unserer Heimat zu begeistern. Er hält daher Lichtbildervorträge, begleitet Exkursionen und besucht gerne Schulen und Kindergärten in seiner Umgebung.

Seine Tochter Katharina hat sich während ihres Studiums an der Universität für Bodenkultur auf Wildbienen spezialisiert. Das Interesse an Schmetterlingen wurde jedoch bereits in ihrer frühen Jugend geweckt. Sie unterstützt ihren Vater gerne mit wissenschaftlichem Hintergrund bei seiner Arbeit und profitiert dabei von seiner langjährigen Erfahrung.

Auf der Website **schmetterlinge.at** ist ein Großteil der heimischen Tagfalter mit ihren Lebenszyklen dokumentiert. Alle Fotos wurden in Österreich aufgenommen. Darüber hinaus finden sich noch zahlreiche Bilder von Nachtfaltern, aber auch von Libellen.

LANIUS-Redaktion

Ausgewählte Exkursionen und Öffentlichkeitsarbeit

Klaus Teichmann, Michael Binder und Reinhard Kraus

LANIUS-Aktionstag

Trotz des wechselhaften Wetters war der LANIUS-Aktionstag 2025 ein voller Erfolg! Etwa 100 Personen widmeten den Tag der Artenvielfalt und lernten das Naturschutzgebiet Pielachmündung-Steinwand bei Melk kennen. Auf der „Ostereierwiese" konnten sich die Naturbegeisterten über die Aktivitäten von LANIUS informieren, sich stärken und in die faszinierende Welt der Schmetterlinge eintauchen (Abb. 1-2).

Auch die Exkursionen waren gut besucht. Bei der morgendlichen Vogel-Exkursion entlang der Pielach konnten trotz des schlechten Wetters Grauspecht, Bienenfresser und Gebirgsstelze sowie einige andere Arten beobachtet werden. Anschließend begleiteten uns die Besucherinnen und Besucher zu den artenreichen Halbtrockenrasen in der Steinwand, auf denen vier verschiedene Orchideenarten in Blüte standen. Dort berichteten wir auch über das Biodiversitätsfondsprojekt „Vernetzung der Biodiversität" und die umgesetzten Naturschutzmaßnahmen. Nach der Mittagspause erhielten die naturinteressierten Personen am Beispiel des Mündungsbereichs der Pielach und des Waldes Einblicke in die Hindernisse und Potenziale der Wildnisentwicklung im Naturschutzgebiet (Abb. 3). Da die Totholz-Exkursion witterungsbedingt als Vortrag im Zelt abgehalten wurde, widmeten wir uns ab der Dämmerung den Jägern der Lüfte. Dabei begleiteten wir die KFFÖ bei ihrem Fledermausmonitoring und nahmen an der Bestimmung der faszinierenden Tiere teil (Abb. 4).

Vielen Dank an alle Besucherinnen und Besucher für die gelungene Veranstaltung!

Der LANIUS-Aktionstag fand heuer im Rahmen des Projekts „Vernetzung der Biodiversität" statt. Dieses wird durch den Biodiversitätsfonds des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft gefördert.

Abb. 1: Infostände zum LANIUS-Aktionstag auf der „Ostereierwiese" an der Pielachmündung bei Melk. Foto: Klaus Teichmann

Abb. 2: Vertreter der Ritterfalter aus der Schmetterlingswelt der Familie Jaros. Foto: Michael Binder

Abb. 3: Erhard Kraus spricht über Hindernisse und Potenziale der Wildnisentwicklung im Naturschutzgebiet. Foto: Klaus Teichmann

Abb. 4: Faszinierend, diese Tiere bei der Fledermausnacht mit Experten der KFFÖ aus nächster Nähe betrachten zu können. Foto: Michael Binder

City Nature Challenge – St. Pölten

„St. Pölten vor Guatemala City, Brüssel und Dubai" titelte eine Presseaussendung zur City Nature Challenge 2025 (CNC), die heuer von 25. bis 28. April stattfand. Bei diesem freundschaftlichen Städtewettbewerb der Artenvielfalt sind alle aufgerufen, Pflanzen, Tiere und Pilze in der Natur per Smartphone zu dokumentieren. Die App iNaturalist hilft dabei, die Funde zu bestimmen und hochzuladen. Dass auf dem Stadtgebiet St. Pöltens beinahe 3000 Beobachtungen von fast 800 Arten durch ca. 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeldet werden konnten, war aufgrund des kühlen Wetters tatsächlich ein gutes Ergebnis und erklärt den reißerischen Titel der Presseaussendung, der selbstverständlich mit einem Augenzwinkern zu verstehen ist.

Zusammen mit elf Teilnehmenden konnten wir uns im Rahmen eines Naturspaziergangs am 26. April davon überzeugen, dass das Vorkommen des Brand-Knabenkrauts (Abb. 5) im Naturdenkmal Heißlände Hart noch besteht und dass es sich um eine Besonderheit unter den Naturräumen St. Pöltens handelt. Heißländen entstehen durch die Anhäufung mächtiger Schotterkörper, die der Nähe zum Wasser zum Trotz relativ trockene und phasenweise heiße Standorte sind. Durch die Regulierung des Traisenflusses fehlt allerdings die Dynamik, die für die Entstehung neuer Heißländen nötig wäre. Im Herbst organisierten die Stadt St. Pölten zusammen mit unserer Forschungsgemeinschaft auch noch einen Pflegeeinsatz für die Heißlände, damit das Naturdenkmal auch in Zukunft in dieser Qualität erhalten bleibt.

Abb. 5: Brand- Knabenkraut. Foto: Klaus Teichmann

City Nature Challenge – Krems

Mit 20 Teilnehmenden gut besucht war die von LANIUS durchgeführte Exkursion am 27. April in Krems. Die im Rahmen der CNC 2025 und unseres Biodiversitätsfondsprojekts „Vernetzung der Biodiversität" angebotene Veranstaltung führte von der Stadt Krems bergauf über das Naturdenkmal Kreuzberg bis zu unserer Projektfläche am Kuhberg (Abb. 6).

Abb. 6: Teilnehmer der CNC 2025 bei der LANIUS-Exkursion zu Trockenrasen am Kremser Kreuzberg und Kuhberg. Foto: Michael Binder

Abb. 7: Blasses Knabenkraut. Foto: David Sandler

Das Interesse an den seltenen Tier- und Pflanzenarten auf den Trockenrasen war sehr groß. Mit den schon verblühten, aber immer noch sehr attraktiven Blüten der Großen Kuhschelle, dem Kleinen und dem Blassen Knabenkraut (Abb. 7) konnten sogar wahre Schätze gefunden und im Wettbewerb von iNaturalist erfasst werden. Gemeinsam mit unseren jungen Experten wurde auch dem Thema Trockenrasenpflege und unseren LANIUS-Projekten ausreichend Raum gegeben.

Umweltpreis der Stadt St. Pölten

Die Klasse 1DS der HLS Eybnerstraße erreichte heuer den 3. Platz zum Thema „Unser Müll: Eine Quelle für Energie und Rohstoffe", nachdem sie sich aus vielen Blickwinkeln damit auseinandergesetzt hatte: Pflanzenfarben aus Küchenresten, ein Video zur Mülltrennung, kreative Gedichte und ein PC-Spiel zum Umweltschutz waren das Ergebnis. Der Gewinn war eine Exkursion mit der FG LANIUS zum Naherholungsgebiet Nadelbach (Abb. 8), gemeinsam mit Lehrerin Mag. Annemarie Griessler. Wir sprachen darüber, wie sich Hochwasser- und Naturschutz ergänzen können und genossen einen sonnigen Sommertag, während wir die Tier- und Pflanzenwelt erkundeten.

Kontakt: klaus.teichmann@lanius.at

Abb. 8: Die 1DS der HLS Eybnerstraße mit Lehrerin Mag. Annemarie Griessler auf Exkursion mit LANIUS am Nadlbach. Foto: Klaus Teichmann

Halbtrockenrasen in Droß – ein Eldorado für seltene Pflanzen und Schmetterlinge

Johannes Reithner

Situation

Das Gebiet der Gemeinde Droß liegt zwischen Krems und Gföhl mit einer Seehöhe von 400 m auf einem Plateau zwischen Kamp und Kremsfluss. Das 10 km² große Gemeindegebiet weist im nordwestlichen Teil einen geschlossenen Wald (Droßerberg) Richtung Gföhl und im südöstlichen Teil Ackerflächen Richtung Krems auf.

Am Übergang zum Wald besteht nördlich des Ortsgebiets eine bewaldete Erhebung, die laut dem Franzsizeischem Kataster im oberen Teil vor 200 Jahren als Hutweide genutzt wurde. Am Südosthang von der Erhebung Richtung Kanerbach liegen im mittleren Teil die letzten Weingärten der Gemeinde Droß. Die Fläche zwischen Weingärten und Wald im oberen Hangbereich wurde in den letzten Jahren nicht landwirtschaftlich genutzt und liegt brach. Der Untergrund besteht aus verwitterten Felsen und einer Löss/Sand-Auflage.

In einer geringen Entfernung befindet sich in nordöstlicher Richtung der bewaldete Abhang Richtung Lengenfelderbach. In östlicher Richtung liegt die Talung des Langenfelder- und Kanerbachs, in der sich Trinkwasserbrunnen der Gemeinden Droß und Lengenfeld befinden. Das Tal weist eine eher feuchte Vegetation auf.

Kremstal – Tal der Schmetterlinge

Bei meinen Besuchen des Gebiets ab dem Frühjahr 2020 auf der Suche nach Schmetterlingen konnte ich dort viele Arten beobachten.

Im Frühjahr 2021 wurde von der Kleinregion Kremstal das Projekt „Kremstal – Tal der Schmetterlinge" gestartet, bei dem ich von Anfang an die Rolle des Projektleiters übernehmen „durfte". Im Zuge des Projekts machte ich die Bekanntschaft mit Josef Pennerstorfer und mit LANIUS.

Beobachtungen

Bisher habe ich im Gebiet 90 Tagfalterarten nachgewiesen, darunter einige seltene Arten, die nachstehend beschrieben werden. Auch einige seltene Pflanzenarten wurden entdeckt.

Schwarze Wiesen-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis subsp. nigricans*)

Die Schwarze Wiesenküchenschelle weist auf dem Halbtrockenrasen ein größeres Vorkommen mit über 200 Blüten auf. Die Art profitiert sichtlich von den erfolgten Pflegemaßnahmen.

Abb. 1: Wiesen-Kuhschelle am 23.03.2025.

Violetter Blauwürger (*Phelipanche purpurea*)

Der Violett-Blauwürger gilt in Österreich als stark gefährdet und ist nur selten zu finden. Er parasitiert Arten der Schafgarbe.

Abb. 2: Violetter Blauwürger am 07.06.2025.

Bräunlicher Scheckenfalter (*Melitaea trivia*)

Der Bräunliche Scheckenfalter kommt in Österreich unter anderem im Bereich zwischen dem unteren Kremstal und dem unteren Kamptal vor, so im Bereich Krems – Droß – Langenlois – Schönberg – Strass.

Er benötigt warme und trockene Flächen mit lückiger Vegetation und Österreicheichen Königskerzen.

Abb. 3: Raupe des Bräunlichen Scheckenfalters auf „abgenagter" Österreichischer Königskerze, 22.07.2025.

Abb. 6: Männchen des Enzian-Ameisenbläulings, 26.06.2023.

Abb. 4: Paarungsspiel des Bräunlichen Scheckenfalters, 13.06.2024.

Abb. 7: Weibchen des Enzian-Ameisenbläulings bei der Eiablage, 26.06.2023.

Kreuzenzian (*Gentiana crutica*) und Enzian-Ameisenbläuling (*Phengaris alcon*)

Der Kreuzenzian weist auf dem Halbtrockenrasen ein größeres Vorkommen auf. Für den Kreuzenzian-Ameisenbläuling muss neben der Raupennahrungspflanze auch die passende Wirts-Ameisenart vorkommen. Diese trägt die Raupe im 2. Larvenstadium in ihr Nest ein, wo sich diese entwickelt und verpuppt. Sie wird von den Ameisen gefüttert und frisst gelegentlich auch deren Brut.

Abb. 5: Auch der Kreuzenzian hat von die Pflege profitiert, 24.07.2023.

Feld-Mannstreu-Widderchen (*Zygaena punctum* und *Zygaena laeta*)

Beide Arten benötigen für die Entwicklung der Raupen Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*). Im Frühjahr 2025 konnte ich gemeinsam mit Josef Pennerstorfer mehrere Raupen der beiden Arten entdecken und sie über mehrere Wochen ihre Entwicklung beobachten. Es gelangen danach sogar Beobachtungen der Falter.

Abb. 8: Raupen von *Zygaena laeta* links und *Zygaena punctum* rechts gemeinsam auf der selben Pflanze, 30.04.2025.

Abb. 9: *Zygaena punctum*, 08.07.2024.

Abb. 10: *Zygaena laeta*, 24.07.2024.

Violetter Feuerfalter (*Lycaena alciphron*)

Der Violette Feuerfalter lebt vorwiegend in trockenen, mageren und lückig bewachsenen Offenlandbiotopen, manchmal kann man auch Falter auf Halbtrockenrasen beobachten. Die Raupen entwickeln sich an unterschiedlichen Ampfer-Arten wie z.B. Wiesen-Sauerampfer (*Rumex acetosa*) und Kleinen Sauerampfer (*Rumex acetosella).*

Abb. 11: Männchen des Violetten Feuerfalters, 17.06.2025.

Zahnflügel-Bläuling (*Polyommatus daphnis*)

Der Zahnflügelbläuling lebt bevorzugt an warmen, blütenreichen Lokalitäten. Die Raupen entwickeln sich an unterschiedlichen Schmetterlingsblütlern wie beispielsweise der Bunten Kronwicke (*Securigera varia*). In Droß konnte dieser Falter in den letzten Jahren an vielen Stellen beobachtet werden.

Abb. 12: Weibchen des Zahnflügel-Bläulings, 27.07.2025.

Ochsenzungen-Sandbiene (*Andrena nasuta*)

Von der sehr seltenen Ochsenzungen-Sandbiene konnte ich ein kleines Vorkommen im Bereich eines Halbtrockenrasen-Areals entdecken.

Abb. 13: Ochsenzungen-Sandbiene, 21.05.2025.

Fotos: Johannes Reithner

Pflegearbeiten

Die naturinteressierte Eigentümerin hat das Areal LANIUS zur Nutzung und Pflege zu überlassen. Die offenen Bereiche wurden 2024 und 2025, unter der Mithilfe engagierter Bürger von Droß, gemäht und das Mähgut zur Kompostierung abtransportiert. Darüber hinaus wurden einzelne Robinien geringelt und die sich ausbreitende Goldrute durch Ausreißen zurückgedrängt. Durch diese ersten Maßnahmen ist bereits eine stark positive Entwicklung der Vegetation, vor allem des Kreuzenzians zu erkennen.

Kontakt: j.reithner@hydro-ing.at

Herausragende Vogelbeobachtungen an den Lasselsberger Teichen im Jahr 2025

Wolfgang Schweighofer

Im vergangenen Jahr gab es an den Lasselsberger Teichen bei Pöchlarn besonders spektakuläre Beobachtungen zu verzeichnen. Dadurch konnte auch die Schallmauer von 200 beobachteten Vogelarten an den Teichen und ihrer Umgebung, soweit zur Firma Lasselsberger gehörig (Auwald, Brachen, Schotterflächen, Felder), durchbrochen werden. Aktuell sind es 203 Taxa, die in der Gesamtliste verzeichnet sind, inklusive diverser unterscheidbarer Heringsmöwen-Unterarten und freifliegender Exoten, darunter als letzter Neuzugang ein von W. Leditznig beobachteter Trauerschwan. Damit nehmen die LB-Teiche im niederösterreichischen Mostviertel eine Sonderstellung ein.

Den Anfang bei den Raritäten machte eine vorjährige Mantelmöwe, die am 1. März erstmalig auftauchte und recht lange blieb, nämlich bis zum 20. März.

Am 24. Mai erschien dann ein richtiger „Kracher“: In einer Ansammlung von Großmöwen konnte eine Korallenmöwe im 3. Kalenderjahr enttarnt werden. Roter Schnabel und dunkelgraue Beine machten die Bestimmung einfach. Die Möwe blieb noch bis zum nächsten Tag und konnte von zahlreichen Beobachtern gesehen werden. Bei der Korallenmöwe handelte es sich um den Zweitnachweis für Österreich nach einem 2022 in Tirol bestätigten Vogel und somit auch um einen Erstnachweis für Niederösterreich.

Aber schon zwei Tage später, am 26. Mai, ging es mit einer Lachseeschwalbe im Prachtkleid weiter. Sie saß am selben Platz wie die Korallenmöwe bei ihrer Entdeckung, verblieb aber nur wenige Minuten. Diese Rarität machte erstmals an den Teichen Station und scheint auch ein Erstnachweis fürs Mostviertel zu sein.

Erwähnenswert war zuletzt noch ein vorjähriger Löffler, der als erster seiner Art am 1. Juni auf einer Schlamminsel im Ostteich rastete.

Weitere Bilder besonderer Vogelarten und anderer Naturschätze der Lasselsberger Teiche wird es übrigens am 23. Jänner 2026 im Rahmen einer LANIUS-Vortragsveranstaltung zu sehen geben (siehe aktuelles Veranstaltungsprogramm).

Kontakt: wolfgang.schweighofer@lanius.at

Abb. 1: Vorjährige Mantelmöwe mit Mittelmeermöwe, Lasselsberger Teiche, 13.03.2025.

Abb. 2: Vorjähriger Löffler, Lasselsberger Teiche, 01.06.2025.

Abb. 3: Adulte Lachseeschwalbe im Prachtkleid, Lasselsberger Teiche, 26.05.2025.

Abb. 4: Korallenmöwe im 2. Sommerkleid, Lasselsberger Teiche, 24.05.2025.

Fotos: Wolfgang Schweighofer

Lebendiger Biotopverbund

Einblick in das Biodiversitätsfondsprojekt "Vernetzung der Biodiversität"

Michael Binder

Im Rahmen des Projekts werden seit Juni 2024 umfangreiche Biotop- und Artenschutzmaßnahmen auf 36 naturschutzrelevanten Offenlandbiotopen durch ein schlagkräftiges LANIUS-Team am Südrand der Böhmischen Masse in Niederösterreich umgesetzt. Für viele wertvolle Lebensräume und ihre Artenvielfalt war es bereits fünf vor zwölf. Das Projekt stellt die letzte Chance dar, viele der Biodiversitäts-Hotspots – von den letzten Halbtrockenraseninseln im Fladnitztal über die sonnenverwöhnten Steilhänge der Wachau bis hin zu den artenreichen Feuchtwiesen im südlichen Waldviertel – zu sichern. Die Bedeutung der Projektflächen für die Biodiversität wurde durch die Lebensraum- und Arterhebungen deutlich. So konnten 525 Pflanzenarten (ca. 15% der österreichischen Flora) sowie 610 Tierarten, darunter beispielsweise 106 Tagfalterarten (ca. 50 % der heimischen Arten), nachgewiesen werden.

Rückkehr der Blütenpracht: Wiederherstellung einer Pfeifengraswiese mit *Iris sibirica*

Bei Wiesmannsreith am Jauerling (Gemeinde Maria Laach) befindet sich eine Feuchtwiese, die dem Projektteam einiges abverlangt hat. Die Aufgabe der Wiesennutzung auf der Fläche liegt zwar erst 20 Jahre zurück, dieser Zeitraum hat jedoch ausgereicht, um die Vergrasung, Verbuschung und Verbultung erheblich voranzutreiben. Um die stark verbrachte Feuchtwiese mit großen Beständen des Land-Reitgrases (*Calamagrostis epigejos*) wieder in Richtung einer Pfeifengraswiese zu entwickeln, waren umfangreiche Initialmaßnahmen notwendig. Dabei wurden im Herbst 2024 zahlreiche Schwarzerlen (*Alnus glutinosa*), die in den ehemaligen Drainagegräben aufgekommen sind, geschwendet und viele weitere aufgeastet, um die Belichtungsverhältnisse zu verbessern. Außerdem wurde die Fläche – bis auf die besonders feuchten Bereiche mit Mädesüß-Hochstaudenflur – mit Motorsensen und Balkenmäher gemäht. Dabei fie-

Abb. 1: Blick vom LANIUS-Naturjuwel am Ponkratzel in die Weinbaulandschaft um Spitz und Arnsdorf. Hier wurden Initialmaßnahmen gesetzt, um den artenreichen Lebensraum zu erhalten. Foto: Michael Binder

Abb. 2: Die Feuchtwiese vor Wiederherstellungs-Maßnahmen mit Streu und Verbuschung. Foto: David Sandler

Abb. 4: Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) . Foto: Josef Pennerstorfer

len Tonnen von Mähgut an, die mit Hilfe eines lokalen Landwirts abtransportiert werden sollten. Das Mähgut wurde hangaufwärts, zum Teil bis zu 70 Meter, an einer trockenen Stelle aufgelegt und dann von einem Ladewagen aufgenommen. Beim Verlassen der Fläche geriet der Landwirt jedoch über eine leichte Geländekante und der Ladewagen versank mit Tonnen nassen Mähguts im feuchten Boden. Nach mehreren Rettungsversuchen wurde deutlich, dass das Abladen die einzige Möglichkeit war, den Traktor wieder von der Wiese zu bekommen. Damit stand das LANIUS-Team vor einer weiteren Herausforderung: Durch den Mechanismus des Ladewagens war eine kompakte Walze aus dem Mähgut entstanden, die nun händisch erneut aufgereiht werden musste. Dieser Arbeitsschritt war körperlich äußerst fordernd – der aufgebrachte Schweiß wurde jedoch reichlich belohnt. Denn im Mai 2025 erstrahlte die Wiese in einem intensiven Blau – die in der Roten Liste als gefährdet (VU) eingestufte Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) profitierte stark von den landschaftspflegerischen Maßnahmen. Zudem konnte auch das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) wieder auf der Fläche gefunden werden. Erstaunlicherweise kam auf der Wiese auch die stark gefährdete Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) vor. Die anspruchsvolle Feuchtwiesenart war für das südliche Waldviertel bisher nicht bekannt, weshalb

Abb. 3: Üppige Blüte der Sibirischen Schwertlilie, einer Zielart des Managements. Foto: Reinhard Kraus

das weitere Management der Feuchtwiese insbesondere nach den Bedürfnissen dieser besonderen Heuschrecke ausgerichtet wird.

Unentdeckte Vielfalt am Kollmütz in Wösendorf

Im November 2024 entdeckte Michael Binder einen Trockenrasenkomplex, der dem regionalen Naturschutz bisher unbekannt war und auch der ersten FFH-Kartierung im Europaschutzgebiet entgangen ist. Mit einer beachtlichen Größe von mehr als 1,1 ha und dem Vorkommen zahlreicher seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten zählt die Fläche zu den bedeutendsten Trockenrasen in der Wachau. Diese Einschätzung erlaubt schon die beachtliche Population der Großen Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*, VU). Zur Blütezeit ist eine Begehung von Teilen der Fläche kaum möglich, da sich die purpurvioletten Blüten flächendeckend zeigen. Überdies kommen weitere bedrohte Pflanzenarten wie der Steppen-Bergfenchel (*Seseli annuum*, VU), das Grauscheidige Federgras (*Stipa pennata*, VU) und das Gefleckte Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*, EN) vor. Im Rahmen der Erhebungen der Fauna konnten 50 Tagfalter- und 57 Wildbienenarten nachgewiesen werden. Mit dem Steppen-Gelbling (*Colias erate,* EN), dem Rotbindigen Samtfalter (*Arethusana arethusa*, EN), der Glockenblumen-Felsenbiene (*Osmia mitis*) und der Esparsetten-Sägehornbiene (*Melitta dimidiata*) konnten auch anspruchsvolle und seltene Vertreter der Gruppen nachgewiesen werden.

Der aus naturschutzfachlicher Sicht weitgehend gute Zustand der Fläche ist dem langjährigen Engagement der Grundeigentümer zu verdanken. So hat der Vater des Eigentümers der größten Parzelle die Fläche gekauft, um langfristig die Anlage eines Weingartens zu verhindern und damit den Fortbestand der Großen Kuhschelle zu sichern. Die Fläche wurde bis zum Verbot durch das Bundesluftreinhaltegesetz alle 3 bis 4 Jahre abgebrannt. Seitdem wurde der Trockenlebensraum extensiv gepflegt, sodass im Rahmen unserer Einsätze hier nur geringfügige Gehölzregulierungen notwendig waren. Da die Vergrasung und Verbrachung in anderen Bereichen jedoch schon stark fortgeschritten war, wurde ein zeitlich und räumlich differenziertes Mähregime initiiert. Dadurch entsteht ein Komplex aus lockeren, intakten Trockenrasenbeständen und wertvollen Saumstrukturen. Zur Erhöhung der Strukturvielfalt wurden Lesestein- und Totholzhaufen angelegt, die teils noch am selben Tag von Smaragdeidechsen (*Lacerta viridis*, EN) angenommen wurden.

Abb. 6: Blick über den östlichen Flächenteil auf die Donau.
Foto: Michael Binder

Naturschätze am Kremser Kuhberg

Mit einer Größe von mehr als 1 ha zählt der westexponierte Halbtrockenrasen am Kuhberg bei Krems zu den bedeutendsten Trittsteinen für den Biotopverbund in der Region. Er liegt im pannonisch-mitteleuropäischen Übergangsraum zwischen Kremser Bucht, Waldviertel und Wachau und vereint Vertreter der Fauna und Flora aus den unterschiedlichen Regionen. Durch die fehlende Pflege waren weite Teile der Fläche von Zwergweichsel-Gebüschen und anderen Straucharten vereinnahmt. In

Abb. 5: Blühaspekt am Kollmütz mit Berg-Klee, Sand-Esparsette, Vogel-Wicke und Wiesensalbei. Foto: Michael Binder

Abb. 7: Strukturreicher Trockenlebensraumkomplex am Kremser Kuhberg. Foto: Michael Binder

Abb. 8: Bräunlicher Scheckenfalter (*Melitaea trivia*) .
Foto: Michael Binder

diesen Bereichen haben sich die Standortbedingungen erheblich verändert, wodurch charakteristische, krautige Halbtrocken- und Trockenrasenarten verdrängt wurden. Anstelle von Diptam (*Dictamnus albus*, VU) oder Schwarzer Wiesen-Küchenschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*, EN) finden sich nun flächenhaft dicke Moospolster mit beispielsweise Echtem Rosenmoos (*Rhodobryum roseum*) – eine Art feuchter und schattiger Standorte. Da jedoch auch die Zwergweichsel (*Prunus fruticosa*, VU) und die Bibernellrose (*Rosa spinosissima*, VU) von naturschutzfachlicher Bedeutung sind und erheblich zur Steigerung der Struktur- und damit der Artenvielfalt auf der Gesamtfläche beitragen, wird ein kleinräumig differenzierter Managementansatz verfolgt. Dadurch soll die Fläche zu einem heterogenen, strukturreichen Lebensraumkomplex mit Halbtrockenrasen, Gebüschen, Einzelbäumen und Sträuchern sowie verschiedenen Sonderstrukturen entwickelt werden. Der Erfolg der initialen Wiederherstellungsmaßnahmen im Spätherbst 2024 wurde schon wenige Monate später deutlich: Neben dem Kleinen Knabenkraut (*Anacamptis morio*, VU) erblühte auch das Blasse Knabenkraut (*Orchis pallens*, VU)

Abb. 9: Bibernellrose (*Rosa spinosissima*) .
Foto: Josef Pennerstorfer

in Bereichen, die das Jahr zuvor noch von Gehölzen und einer dichten Streuschicht bedeckt waren. Um diese und viele weitere Pflanzenarten zu fördern, soll in Zukunft jährlich eine partielle Herbstmahd durchgeführt werden. Davon profitiert auch der seltene Bräunliche Scheckenfalter (*Melitaea trivia*, EN), der ebenfalls nachgewiesen werden konnte. Neben windgeschützten und warmen Bereichen mit einem entsprechenden Blütenangebot für die Imagines, ist die Art auf die Österreichische Königskerze (V*erbascum chaixii* subsp. *austriacum*) als Raupenfutterpflanze angewiesen. Königskerzen brauchen Störungen, die Offenbodenbereiche erzeugen. Infolge des fehlenden naturschutzfachlichen Managements bzw. zunehmender Verbrachung sind diese jedoch weit-

Abb. 10: Blasses Knabenkraut (*Orchis pallens*) .
Foto: Josef Pennerstorfer

gehend verschwunden. Um ein ganzheitliches Habitat für die stark gefährdete Schmetterlingsart zu schaffen, wird die Keimung von Königskerzen auf der Fläche durch die aktive Schaffung offener Bodenstellen gefördert.
Seine Biodiversität und die stadtnahe Lage machen den Halbtrockenrasen am Kremser Kuhberg bestens geeignet für Exkursionen und Bewusstseinsbildung. Im Rahmen der City Nature Challenge 2025 führte Reinhard Kraus zu den floristischen und faunistischen Besonderheiten des Lebensraumkomplexes. Zudem wurde die Fläche Anschauungsobjekt und Praxisbeispiel für Studierende der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU).

Einbindung in die universitäre Lehre

Im Rahmen der Lehrveranstaltung "Projekt zur Landschaftspflege und Naturschutz I" bearbeiteten Studierende des Bachelorstudiengangs Landschaftsplanung und -architektur an der BOKU im Sommersemester 2025 die zentralen Fragen, wie artenreiche Trockenrasen in der Kremser Weinbaulandschaft langfristig gesichert und ihre biologische Vielfalt vermittelt werden können. Im Rahmen der praxisorientierten Lehrveranstaltung unter der Leitung von Ass. Prof. Rafaela Schinegger mit Unterstützung von LANIUS-Mitarbeiter Michael Binder und Tutorin Flora Schuster wurden drei ausgewählte Trocken- und Halbtrockenrasen-Standorte im Raum Krems intensiv untersucht und bearbeitet.

Die Studierenden am Kremser Kreuzberg entwickelten eine Informationstafel für eine stark frequentierte Fläche mit Aussichtspunkt, um das Bewusstsein für Trocken- und Halbtrockenrasen zu fördern. Aufgrund der hohen Müllbelastung durch Zigarettenstummel lag der Fokus auf deren Umweltauswirkungen und der Sensibilisierung durch einen interaktiven „Ballot Bin"-Aschenbecher (Interaktiver Aschenbecher: Nebeneinander stehende Zylinder mit Beschriftung, Zigarettenstummel dienen der Abstimmung) sowie einer anschaulichen Schautafel mit lokalen Zielarten.

Abb. 11: Dokumentation der Artenvielfalt des Kremser Kuhberges mit iNaturalist. Foto: Michael Binder

Die Gruppe am Kremser Kuhberg produzierte ein Social-Media-Video, das Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege von Trocken- und Halbtrockenrasen wie Beweidung und Mahd erklärt. Es stellt naturschutzrelevante Arten sowie die Citizen-Science-App iNaturalist vor und nutzt digitale Medien gezielt, um Naturschutzthemen ansprechend und leicht verständlich zu vermitteln.

Abb. 12: Studierende drehen ein Video über Bedeutung und Schutz von Trockenrasen . Foto: Michael Binder

Die Studierenden zum Trockenlebensraumkomplex am Kremser Geisberg erarbeiteten einen Informationsfolder über die Problematik der invasiven Robinie (*Robinia pseudoacacia*) auf xerothermen Offenlandbiotopen und deren Bekämpfung. Der Folder richtet sich an Anrainer:innen und Winzer:innen und betont die ökologischen Risiken der Art sowie die schrittweise, praxisbewährte Methode ihrer Eindämmung.

Diese wertvollen Ergebnisse werden in Zukunft für Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit herangezogen.

Ausblick

Das im Sommer 2024 gestartete Projekt läuft Ende 2025 aus. Eine Weiterführung mit dem Fokus auf die Wiederherstellung und einer Ausweitung auf den Raum Krems-Langenlois um 15 weitere, artenreiche und höchst naturschutzrelevante Trockenrasenflächen wurde im Call 5 des Österreichischen Biodiversitätsfonds beantragt. Der Antrag wurde leider nicht berücksichtigt. Daher können die begonnenen Wiederherstellungsmaßnahmen voraussichtlich nicht fortgesetzt bzw. abgeschlossen werden. Ohne die im Rahmen des Projekts angestellten Fachkräfte für die Landschaftspflege müssen die Pflegemaßnahmen größtenteils künftig wieder auf die vereinseigenen Flächen beschränkt und im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen durchgeführt werden.

Kontakt: michael.binder@lanius.at

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

Dieses Projekt wurde durch den Biodiversitätsfonds des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft gefördert.

Mutmaßlicher Erstnachweis der Mongolischen Feldwespe (*Polistes mongolicus* DU BUYSSON, 1911) in Österreich

Wolfgang Schweighofer

Feldwespen der Gattung *Polistes* sind vergleichsweise friedliche Besucher sommerlicher, blütenreicher Biotope.

Am 15. August 2025 fing ich auf dem Betriebsgelände der Firma Gradwohl in Melk auf einer Löss-Sandbrache eine Feldwespe, die mir zuvor durch eigenartig suchendes Flugverhalten in der Vegetation aufgefallen war. Bei der Überprüfung des Fangs bemerkte ich, dass das Tier im Vergleich mit der allgemein häufigen und dominierenden Haus-Feldwespe *Polistes dominula* vollständig schwarze Wangen aufwies.

Obwohl ich keineswegs ein Spezialist für Feldwespen bin, meinte ich, mich erinnern zu können, dass schwarzwangige Feldwespen in jedem Fall eine in Mitteleuropa seltene Art repräsentieren. So machte ich von dem Tier in der Hand rundherum Belegbilder und ließ es anschließend frei, was ein Fehler war.

Zu Hause versuchte ich, das Tier mit Hilfe meiner Bilder zu bestimmen. Mit den im Internet gefundenen Feldwespen-Schlüsseln von Schmid-Egger und anderen (2017, 2023) kam ich zu meinem Erstaunen jedes Mal auf „*Polistes mongolicus*". Von dieser Art hatte ich noch nie gehört, aber der Bestimmungsweg war recht eindeutig: Fehlende gelbe Flecken am vorderen Mesosoma, durchgehende gelbe Sternitbinde 4 am Abdomen und einige andere Markierungsmerkmale an Gesicht und Thorax schlossen andere Arten aus, wobei auch die übrigen schwarzwangigen Arten wie *bischoffi, gallicus* und *foederatus* für Österreich sensationell gewesen wären.

Ich versuchte nun, etwas über die Verbreitung von *P. mongolicus* zu erfahren. Wie der Name erahnen ließ, ist die Art über weite Teile Asiens bis nach China verbreitet. Über Kleinasien und die Ukraine kommt die Art auch noch in Südosteuropa vor und reicht regulär bis nach Kroatien. Aus Mitteleuropa sind neuerdings einzelne Funde aus Deutschland, Polen und Tschechien durch Barcoding bestätigt. Aus Österreich konnte ich keine Informationen über diese Art finden.

Abb. 1: Mutmaßliche Mongolische Feldwespe *Polistes mongolicus,* Melk/Niederösterreich, 15.8.2025. Man beachte schwarze Wangen, fehlende kommaförmige gelbe Flecke am vorderen Mesosoma und durchlaufende gelbe Binde am Sternit 4.
Foto: Wolfgang Schweighofer

Durch die Hilfe von Dr. Fritz Gusenleitner, Linz, kam ich schließlich in Kontakt mit dem Topexperten für diese Hymenopteren, Dr. Christian Schmid-Egger aus Berlin. Dieser hält das fragliche Tier an Hand meiner Bilder für *Polistes mongolicus*, er kann auch *P. bischoffi* auf Grund der durchlaufenden Sternitbinde 4 definitiv ausschließen. Das Problem ist, dass er auf Grund der extrem seltenen Funde in Mitteleuropa für eine hundertprozentig sichere Bestimmung ein genetisches Barcoding für notwendig hält. Die bisher in Mitteleuropa gefundenen Tiere zeigen nämlich deutliche Farbabweichungen mit Reduktion gelber Zeichnungselemente gegenüber südlichen und östlichen Exemplaren, was er auf die hier kühleren Temperaturen zurückführt. So weist mein Exemplar einen recht großen, schwarzen Clypeus-Fleck im Gesicht auf, der z.B. schon bei kroatischen Tieren zumeist fehlt, und es fehlt auch der für *mongolicus* typische gelbe Fleck auf der hinteren Hüfte.

Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei dem dunklen Melker Tier um *P. mongolicus* handelt, ist natürlich dennoch äußerst hoch, ein Barcoding aber auf Grund des Freilassens leider nicht mehr möglich. Dennoch möchte ich diesen Fund hier mitteilen. Feldwespen, die auch im Garten im Sommer regelmäßig an Blüten erscheinen, sollten genauer beobachtet werden und im Fall von schwarzen Wangen jedenfalls unbedingt eingefangen, präpariert und einer zweifelsfreien Bestimmung zugeführt werden. Im Zuge des Klimawandels ist in Österreich mit dem Auftauchen von *P. mongolicus,* eventuell aber auch von *P. gallicus* und *P. foederatus* zu rechnen.

Kontakt: wolfgang.schweighofer@lanius.at

Literatur:

SCHMID-EGGER, C., ACHTERBERG, K.V., NEUMEYER, R., MORINIÈRE, J., SCHMIDT, S. (2017): Revision of the West Palaearctic *Polistes* Latreille, with the descriptions of two species – An integrative approach using morphology and DNA barcodes (Hymenoptera, *Vespidae*). ZooKeys 713: 53-112.

SCHMID-EGGER C. & HOPFENMÜLLER S. (2023): Die Feldwespen von Mitteleuropa – mit zwei Neufunden für Deutschland (Hymenoptera, *Vespidae*, *Polistes* Latreille, 1802). Ampulex 14: 5-13.

Zwischenbericht des Steinkrebs-Projekts

David Ramler, David Sandler, Erhard Kraus & Manfred Pöckl

Aufbauend auf Steinkrebsfunden im Jahre 2020 und einer Sammlung von historisch bekannten Vorkommen wurde 2022 ein Projekt ins Leben gerufen, mit dem Steinkrebse sowie alle anderen eventuell vorkommenden Flusskrebsarten systematischer erfasst werden sollten (Kraus 2020; Ramler 2022). Das Projekt war zunächst auf zwei Jahre angelegt, wurde dann aber um ein weiteres Jahr verlängert, um noch mehr Daten sammeln zu können. Nun, nach drei Jahren Kartierungen und einem Wechsel der Projektleitung ist es an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Gefährdete heimische Flusskrebse

Heimische Flusskrebse zählen zu den am stärksten gefährdeten Organismengruppen. Zum einen reagieren sie äußerst sensibel auf Gewässerverunreinigungen. Dazu zählen nicht nur Chemikalien vor allem Pestizide und Düngemittel, sondern ebenso ein verstärkter Nährstoffeintrag aus nahegelegenen landwirtschaftlichen Kulturen, aber auch Sedimenteintrag durch Bodenerosion (z.B. bei der Errichtung von Forststraßen). Selbst ein leckes Güllefass, dessen Inhalt in den Bach rinnt, kann zum Tod der gesamten Krebspopulation führen. Im Gegensatz zu verendeten Fischen, die sich in größeren Mengen an Strömungshindernissen verfangen, vollzieht sich das Aussterben der heimischen Flusskrebse unsichtbar und unbemerkt.

Abb. 1: Der Steinkrebs *Austropotamobius torrentium*. Lueggraben, Maria Taferl, Mai 2022. Foto: David Sandler

Dramatisch wirkt sich auch das Vorkommen von nichtheimischen Krebsarten allen voran des Signalkrebses (*Pacifastacus leniusculus*) aus. Diese stehen nicht nur in direkter Konkurrenz mit den heimischen Arten, sondern sind auch Überträger einer tödlichen Pilzkrankheit, der sogenannten Krebspest. Tragische Konsequenz ist, dass der Edelkrebs (*Astacus astacus*) in Niederösterreich als „vom Aussterben bedroht" gilt, der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) als „stark gefährdet" (Pekny & Pöckl, 2000). Dass nicht auch der Steinkrebs bereits kurz vor dem Aussterben steht, hat hauptsächlich damit zu tun, dass er im Gegensatz zum Edelkrebs seinen Verbreitungsschwerpunkt in den Bachoberläufen bis hin zu kleinen Gerinnen im Wald hat und sich somit seine Lebensräume mit denen des Signalkrebses nicht komplett überschneiden. Infizieren sich Steinkrebse im Kontaktbereich mit Signalkrebsen, kann sich die Krebspest jedoch auf die gesamte Population ausbreiten und zum völligen Verschwinden führen.

Der Start eines LANIUS-Steinkrebsprojekts war auch deswegen notwendig, da trotz anhaltend hoher Gefährdung über Vorkommen und Bestandsgrößen der heimischen Flusskrebspopulationen nur wenig bekannt war und ist. Diese grundlegenden Informationen sind jedoch die Basis für Schutzbemühungen, die dementsprechend bisher ebenfalls äußerst spärlich sind. Mit diesem Projekt wollten wir zumindest im Tätigkeitsgebiet von LANIUS vom südlichen Waldviertel über Nibelungengau und Wachau, St. Pölten und dem zentralen Mostviertel die Datenlage verbessern und darauf aufbauend Schutzmaßnahmen lancieren. Schwerpunktmäßig fanden Kartierungen v.a. im südlichen St. Pöltner Gemeindegebiet, an den Zubringern der unteren Pielach, im Nibelungengau und im Dunkelsteiner Wald statt. Erhoben wurde hauptsächlich nachts in den Sommermonaten, wenn die Krebse ihre Hauptaktivität haben. Dabei wurden ausgewählte Bachstrecken mit potentiellem Krebsvorkommen über ein bis zwei Kilometer begangen. Komplettiert wurden die Nachtkartierungen durch Kontrollen am Tag sowie durch Zufallsfunde und Meldungen unserer Mitglieder und aus der Bevölkerung.

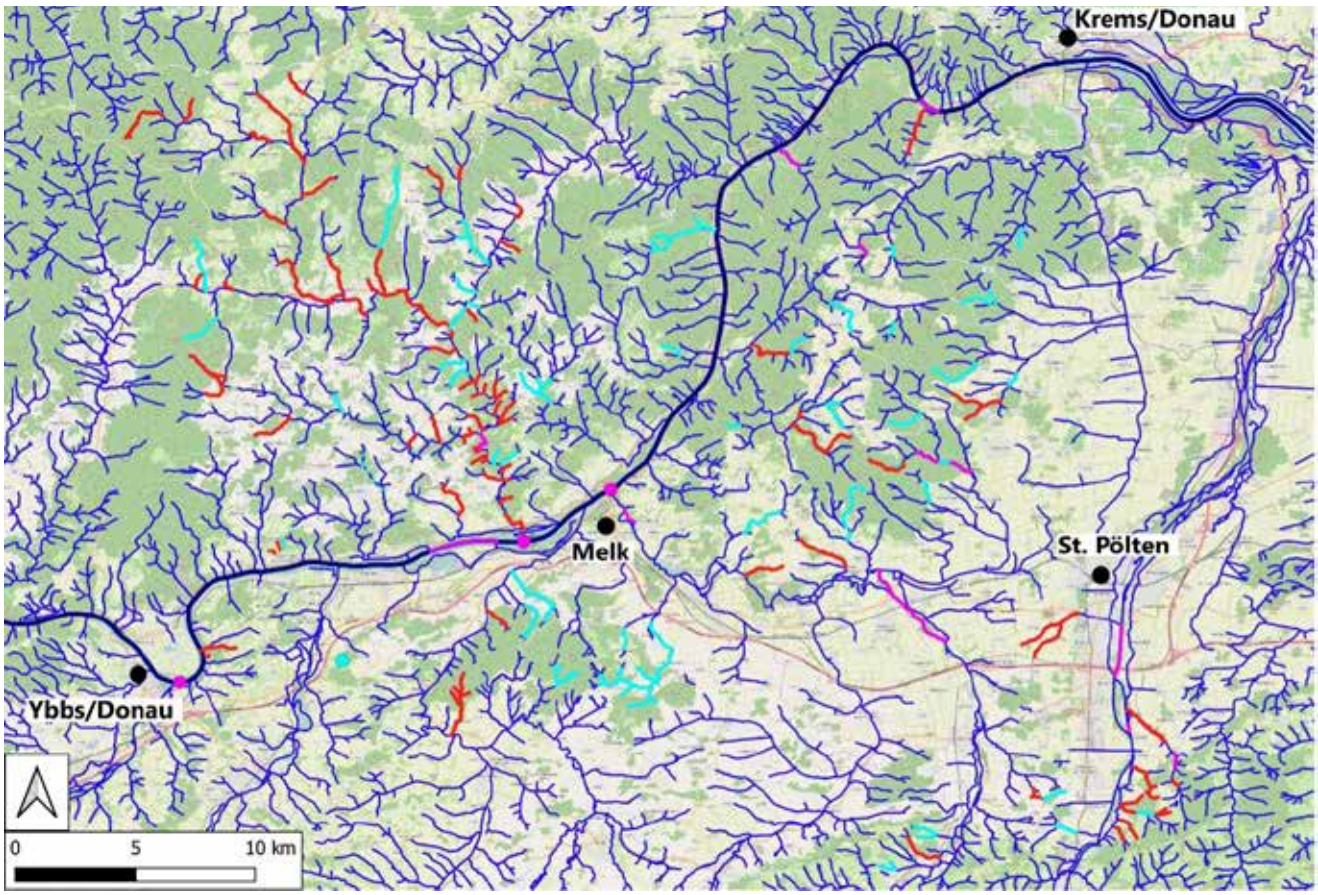


Abb. 2: Karte aller Erhebungen. Blau: Gewässernetz; Türkis: Steinkrebsvorkommen; Rot: keine Krebse, Pink: Signalkrebsvorkommen; Hintergrund: Standard OSM. In der Karte sind sechs Begehungen, aufgrund des Kartenausschnittes, nicht zu sehen. Diese sind Signalkrebsvorkommen im Sichelbach bei 3062 Aschberg, in der Großen Krems und im Öhlgrabenbach bei 3541 Senftenberg, im Loisbach bei 3553 Kronsegg und im Großen Kamp bei Langenlois sowie ein Steinkrebsvorkommen im Weißenbach bei 3213 Karrotte. Grafik: David Ramler

Steinkrebs Hotspots im LANIUS-Gebiet

Insgesamt wurden 95 Bäche bzw. Bachabschnitte kartiert. Davon waren 31 krebsfrei, in 22 fanden wir den invasiven Signalkrebs. Steinkrebse konnten bei 42 Begehungen nachgewiesen werden. Diese Daten stammen großteils aus den Jahren 2020 bis 2025. Vereinzelte frühere Vorkommen wurden ebenfalls erfasst, ebenso die Daten einer Diplomarbeit aus dem Jahr 2020 (Mayrhofer et al. 2021). Letztere untersuchte 95 Zubringer des Weitenbaches im südlichen Waldviertel. Hier wurden keine Signalkrebse, sondern ein Edelkrebsvorkommen im Reitzendorfer Teich bei Martinsberg und 13 Steinkrebsvorkommen gefunden.

Die Verbreitung des Steinkrebses konzentriert sich vor allem in den Mittelgebirgslagen des südlichen Waldviertels, des Dunkelsteiner Waldes und des Hiesberges (Abb. 2). Hier leben sie fast ausnahmslos in (sehr) kleinen, eher naturnahen Waldbächen. In den tieferen, agrarisch stärker genutzten Gebieten sind kaum Flusskrebse zu finden. Daraus lässt sich auch ein Potential für weitere Steinkrebsvorkommen in den noch nicht kontrollierten Bächen am Jauerling und im nördlichen Dunkelsteiner Wald ableiten. Besonders wertvolle Vorkommen zeichnen sich einerseits dadurch aus, dass es sich nicht nur um Einzelfunde handelt, sondern dass sich ein repräsentativer Querschnitt über alle Altersklassen (0+, 1+, juvenile, adulte, eiertragende Weibchen) feststellen lässt. Andererseits haben die meist quellnahen, strukturreichen Bäche keine direkte Verbindung zum Hauptgerinne, in denen sich Signalkrebse etabliert haben. Negative Einflüsse können auch von Fischteichen ausgehen, die meist im so genannten „Nebenschluss“ von Fließgewässern errichtet wurden und

Abb. 3: In vielen Bächen sind invasive Signalkrebse mittlerweile die einzigen Vertreter der Flusskrebse. Harlander Bach, Harland, August 2022. Foto: David Ramler

oft mit Signalkrebsen besetzt werden, die in die Vorfluter abwandern und heimische Krebspopulationen gefährden. Die größte Anzahl an gemeldeten Steinkrebsen gab es im Hofstadtgraben bei Hofstetten-Grünau mit etwa hundert oder mehr Individuen. Diese wurden allerdings im Zuge einer Krebsbergung durch das Ökologiebüro Blattfisch vor der Errichtung eines Hochwasserrückhaltebeckens gefangen und in umliegende, von der Maßnahme nicht beeinträchtigte Gewässer gebracht. LANIUS wurde hier durch eine besorgte Bürgerin kontaktiert und hat die Situation beobachtet und begleitet. Immerhin gab es bei dieser Maßnahme eine ökologische Bauaufsicht, die allerdings erst auf Drängen der Bevölkerung eingesetzt wurde. Solche hohen Zahlen gab es früher in fast allen Waldbächen und kleineren Fließgewässern. Der Hofstadtgraben stellt somit einen zwar für diesen Einzelfall erfreulichen, insgesamt aber bedenklich stimmenden Nachweis dar, der einen seltenen Einblick in die Dichte früherer Krebspopulationen gibt.

Als Beispiel für eine intakte Steinkrebspopulation kann der Steinfeldbach bei Haushagen dienen. Eine Verbindung zur Traisen, in welcher Signalkrebse in großer Dichte auftreten, ist nicht gegeben, da er in einer Schotterebene versickert. Außerdem weist er zwei Rohrdurchlässe auf, von denen der untere für invasive Krebsarten nicht passierbar ist, also

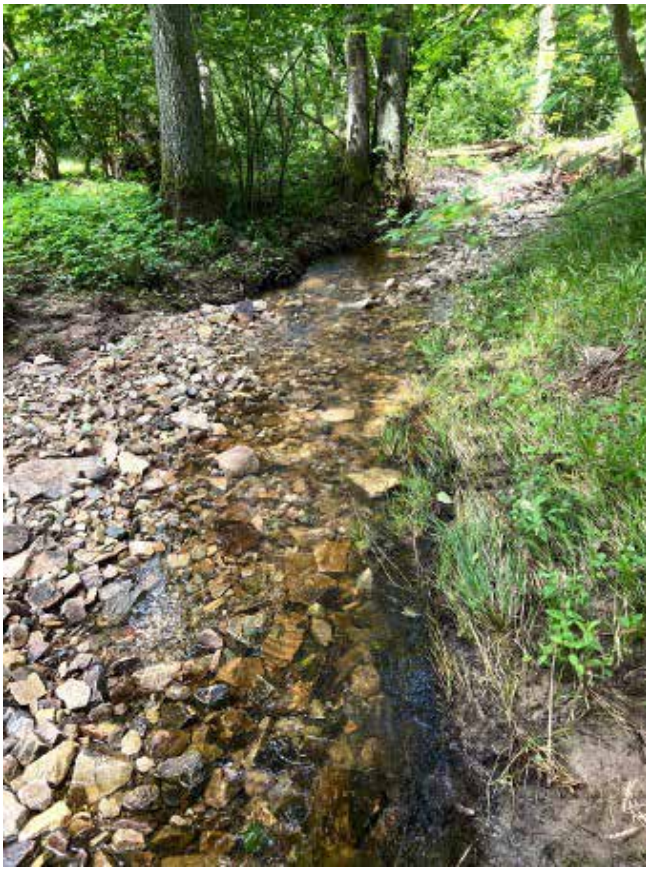


Abb. 4: Der Steinkrebs bevorzugt klare Waldbäche mit steinigem Untergrund. Halterbach, Wolfenreith, Juli 2024. Foto: Erhard Kraus

Abb. 5: Krebsgänge im lehmig-tonigen Ufer. Steinfeldbach, Haushagen, August 2025). Foto: Manfred Pöckl

ein Migrationshindernis darstellt. Über den Steinfeldbach und seinen herausragenden Krebsbestand wurde bereits berichtet (BRAUN 2008). Das Büro für Gewässerökologie Blattfisch bescheinigt in seinem UVE-Bericht dem Steinfeldbach einen hervorragenden Erhaltungszustand und stuft ihn als besonders schützenswert ein. Bedroht wird der Steinfeldbach allerdings durch die geplante Trassierung der Traisental-Schnellstraße S34. Ein Antrag auf Unterschutzstellung dieses Gewässers ist in Arbeit.

Zwei Bäche im südlichen Waldviertel, der Spielerkreuzbach bei Weiten und der Landstetter Bach bei Schwarzau, erfüllen bezüglich ihres Steinkrebsvorkommens ebenso bestens die Kriterien für ein Naturdenkmal (MAYRHOFER et al. 2021). Hier sind Steinkrebse mit zahlreichen Individuen über alle Altersgruppen hinweg unter größeren Steinen anzutreffen, auch tagsüber. Beide Bäche zeichnen sich durch Migrationshindernisse in Form von Verrohrungen aus, so dass die Gefahr des Eindringens von Signalkrebsen vom Hauptgerinne aus ziemlich unwahrscheinlich ist. Auch für diese beiden überregional bedeutenden Steinkrebsvorkommen ist jeweils ein Naturdenkmalantrag geplant.

Viele Informationen zu Steinkrebsvorkommen im Dunkelsteiner Wald verdanken wir Hinweisen aus der Bevölkerung. Den Beobachtungen nach zu urteilen, scheint das Verbreitungsgebiet des Steinkrebses im südlichen Dunkelsteinerwald ziemlich durchgängig zu sein. Die Quellen vieler Bäche sind teilweise nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt, mit dazwischen liegenden wasserführenden Gräben, so dass die Krebse vermutlich bei feuchtem Wetter über Land wandern können.

Abb. 6: Flusskrebse reagieren empfindlich auf Beeinträchtigungen der Wasserqualität, etwa durch den Eintrag von Sedimenten. Weinburgbach, Weinburg, August 2023. Foto: David Ramler

Status Quo & Diskussion

Trotz Vorauswahl von Bächen mit hoher Vorkommens-Wahrscheinlichkeit konnten nur in einem knappen Drittel davon Steinkrebse nachgewiesen werden. Lokal waren die Erfolge noch geringer, etwa im südlichen St. Pöltner Raum mit nur zwei Nachweisen bei 13 Begehungen (siehe RAMLER 2022). Generell war im Projekt auffällig, dass selbst in Bächen, in denen Steinkrebse nachgewiesen wurden, diese äußerst selten mit mehr als zehn Individuen vorkamen (auf Strecken von etwa einem bis zwei Kilometer Länge). Meist blieb es sogar bei Einzelfunden. Dieser Befund ist durchaus besorgniserregend, da natürlich das Aussterberisiko einer verarmten Population weitaus höher ist als bei gesunden Bestandsgrößen, und kleinere Beeinträchtigungen bereits zu einem lokalen Verschwinden führen können. Bei Signalkrebsvorkommen im Unterlauf ist zudem eine Neu- oder Wiederbesiedelung schwierig, da diese dann nur mehr über den Landweg möglich ist. Auch in Bächen mit eigentlich guter Habitateignung (klares Wasser, hoher Fels- und Steinanteil) und einem Vorkommen von anderen Indikatorarten für saubere Gewässer, wie etwa Bachforellen (*Salmo trutta*) oder Larven von Feuersalamandern (*Salamandra salamandra*) und Quelljungfern (*Cordulegaster* spp.), wurden oftmals keine Steinkrebse gefunden. Augenscheinlich sind Flusskrebse noch sensibler gegenüber Beeinträchtigungen der Gewässergüte als die genannten Arten.

Bei Kontrollen der Bäche im Nordosten des Hiesbergs wurden in den letzten beiden Jahren im früher gut besetzten Roggenbachsystem keine Steinkrebse mehr gefunden. Auch der Oberlauf des Halterbaches im Dunkelsteiner Wald, mit noch im Vorjahr sehr starkem Steinkrebs-Vorkommen zwischen Wolfenreith und Paltmühl, hat seit 2025 keine Steinkrebse mehr. Doch wurde in diesem Bereich ein Signalkrebs entdeckt, wodurch das Vorkommen dieser invasiven allochthonen Art bis in die Quellbäche des Halterbaches dokumentiert ist.

Insgesamt ergibt sich somit ein durchaus ernüchterndes Bild. Waren Flusskrebse früher weit verbreitet und etwa im Mittelalter so häufig, dass sie als „Arme Leute Essen" galten, so sind Edel- und Steinkrebs heute äußerste Raritäten geworden. Es ist zudem anzumerken, dass auch die Positiv-Nachweise im Projekt lediglich Momentaufnahmen darstellen. Beispielsweise wissen wir nicht, wie oder ob die nachgewiesenen Populationen die Jahrhundert-Regenfälle im September 2024 überstanden haben. Eine Vielzahl an Bächen mit potentiellem Vorkommen wurde zudem noch gar nicht begangen. Hier zeigt sich auch deutlich die Schwierigkeit, derartige Projekte ohne Budget lediglich im Ehrenamt durchzuführen. Gerade Steinkrebse sind schwierig nachzuweisen, da die beste Methode dafür Nachtbegehungen zur Hauptaktivitätszeit der Krebse in meist äußerst unwegsamem Gelände ist. Die im Projekt gewonnenen Ergebnisse sind wertvolle Daten, die beispielsweise auch in den letzten Artikel-17 Bericht an die EU (Berichtspflicht der Mitgliedstaaten über Zustand und Entwicklung von europaweit bedeutenden Arten und Lebensräumen) eingeflossen sind. Ausgehend von den Erkenntnissen im Projekt sollen außerdem Schutzmaßnahmen für den Steinkrebs initiiert werden. Als ersten Schritt zum konkreten Schutz von Steinkrebsen werden für Bachabschnitte mit besonders wertvollen Krebsvorkommen Naturdenkmal-Anträge an die Naturschutzbehörde gestellt. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass es eigentlich Aufgabe des amtlichen Naturschutzes wäre, über diese Arten und ihren Zustand Bescheid zu wissen. Es wäre notwendig, dass auch von offizieller Seite Monitoring und Schutzmaßnahmen durchgeführt werden. Obwohl der Steinkrebs wie alle Arten von Krusten- und Schalentieren eine streng geschützte FFH-Art ist, wird er in den einzelnen Bundesländern nicht in den jeweiligen Naturschutzverordnungen, sondern nur im Fischereirecht geregelt. Von den Naturschutzbehörden quasi „ausgespart und abgegeben" und von der somit zuständigen Fischerei in der Regel wenig engagiert wahrgenommen, da der Steinkrebs kleinwüchsig und ökonomisch bedeutungslos ist, fällt der Steinkrebs gleich zweimal „durch den Rost" einer geringen Aufmerksamkeitsschwelle.

Die Zukunft des Steinkrebs-Projektes

Im vergangenen Jahr kam es im Projekt zu einem Wechsel der Projektkoordination. David Ramler hat aus familiären Gründen die Leitung in die kompetenten Hände von Manfred Pöckl weitergegeben. David Sandler übernimmt die Protokollierung und GIS-Verortung. Mit den Personalien ändert sich auch die Herangehensweise

Abb. 7: Natürliche und künstliche Wanderhindernisse isolieren zwar die Steinkrebspopulationen, schützen aber auch vor der Übertragung der Krebspest durch nicht-heimische Arten. Eidletzberggraben, Haunoldstein, Mai 2024. Foto: David Ramler

im Projekt auf äußerst spannende Weise. In Zukunft soll vermehrt auf den Nachweis von Steinkrebsvorkommen mittels Naturschutzhunden gesetzt werden.

Manfred Pöckl ist mit seinem Golden Retriever „Anton" auf den Verein „Naturschutzhunde" aufmerksam geworden, der Hunde ausbildet, um seltene Tiere und Pflanzen zu suchen. Den Einsatzmöglichkeiten sind fast keine Grenzen gesetzt. Alles mit wahrnehmbarem Geruch kann von Hunden gefunden und angezeigt werden: so etwa Kollisionsopfer unter Windkraftanlagen und Leitungstrassen, Borken- und Juchtenkäfer, diverse Pflanzenarten, wie die für Weidetiere giftigen Greiskraut-Arten sowie Pilze etc. Für das Monitoring von großen Beutegreifern oder bei Artenschutzprojekten (z.B. Apollofalter, Greifvogelverfolgung und -schutz, Fledermäuse, Molche, Schlangen, Alpensalamander) könnten Hunde wichtige Helfer werden.

Trainiert wird mit in Aquarien gehaltenen Steinkrebsen, um die Bestände nicht zu gefährden, mit der sogenannten „line up" Methode. In Behältern wird Wasser aus Steinkrebs-Aquarien, sowie Regenwasser, Leitungswasser und Wasser anderer Herkunft angeboten. Der Hund schnüffelt der Reihe nach an jedem Behälter, insgesamt bis zu zehn Stück. Vermutet der Hund in einem Behälter Steinkrebsduft, legt er sich davor ab und wird, bei korrekter Anzeige, dafür belohnt. Das Training hat zuletzt eindrucksvoll bestätigt, dass der Hund nicht nur Wasser vom Aquarium anzeigt, sondern auch natürliches Bachwasser mit und ohne Steinkrebse erkennen kann. Wasser vom Steinfeldbach, Spielerkreuzbach und Landstetter Bach wurde getestet und Wasser aus dem Gollingbach gegenübergestellt. Dort sind die Steinkrebse Ende der 1990er Jahre ausgestorben. Diese sensationellen Fortschritte geben Grund zur Hoffnung. Es bedarf jedoch noch ausgiebigen Trainings und schließlich einer Zertifizierung, dass diese Methode funktioniert und anerkannt wird. Nur eDNA-Methoden würden Naturschutzhunden Konkurrenz machen. Erstere sind jedoch teuer, letztere nur in der Trainings- und Zertifizierungsphase, danach jedoch günstiger. Eine Laborstudie in Neuseeland zeigte, dass Hunde Karpfengeruch in Wasserproben erkennen konnten, bevor ein Umweltschaden entsteht (Karpfen sind dort invasiv) und dabei eine ähnliche Genauigkeit wie die eDNA-Methode hatten (COLLINS et al. 2022). Es ist geplant, drei bis fünf Hunde für Steinkrebsgeruch auszubilden (Kostenpunkt sind etwa 10.000 €; Sponsoren werden noch gesucht).

Die Vorteile der Steinkrebssuche mittels Wasserproben durch Hunde liegen auf der Hand. Sollte sich der innovative Ansatz etablieren, würde man sich nicht nur beschwerliche Begehungen im unwegsamen Gelände – vor allem auch nachts – ersparen, sondern könnte auch passiv und nicht-invasiv arbeiten. Das heißt, kein Betreten der Bäche (potentielle Gefahr einer Verschleppung der Krebspest), kein Umdrehen von Steinen, lediglich eine Wasserprobe wäre erforderlich. Natürlich können die Hunde nur eine Ja-Nein Frage beantworten (Steinkrebse vorhanden oder nicht). Für die Bestimmung der Individuenzahl, des Geschlechtsverhältnisses oder die Auftrennung in Größen- bzw. Altersklassen bedarf es auch weiterhin zusätzlicher Erhebungen.

Abb. 8: Nachtbegehungen sind die Standardmethode für Krebskartierungen, mitunter aber auch abenteuerlich und mühsam. Foto: David Ramler

Fazit

Durch das LANIUS Steinkrebsprojekt hat sich die Datenlage enorm verbessert, obwohl eine annähernd flächendeckende Kartierung ehrenamtlich kaum möglich ist. Steinkrebse haben in Bächen, in denen bereits Signalkrebse zu finden sind, keine Überlebenschancen. Nur in knapp einem Drittel der begangenen Bachstrecken wurden trotz Vorauswahl Steinkrebse nachgewiesen. Ob Populationen mit weniger als zehn Individuen auf Strecken von 1-2 km Bachlänge zukunftsfähig sind, ist zu bezweifeln. Schließlich haben sich jedoch einige Bäche mit günstiger bis hervorragender Steinkrebspopulation herauskristallisiert. Für zukunftsfähig werden quellnahe, strukturreiche Bäche eingestuft, die keine direkte Verbindung zum Hauptgerinne haben und die frei von Fischteichen sind (bzw. Abschnitte oberhalb derselben).

Abb. 9: Idealer Lebensraum für Steinkrebse – kleine, gut strukturierte Bäche mit klarem Wasser. Landstetter Bach, Schwarzau, August 2025.
Foto: Manfred Pöckl

Neben den zeitaufwendigen, mühsamen Nachtbegehungen in teilweise unwegsamem Gelände wird in Zukunft vermehrt auf eine neue Methode gesetzt, bei der speziell ausgebildete Hunde anhand von Wasserproben erkennen sollen, ob im jeweiligen beprobten Bach Steinkrebse leben oder nicht. Diese innovative Methode bedarf jedoch noch einer Kontrolle, Verlässlichkeitsprüfung, Verifizierung und Etablierung, um als alternative Möglichkeit des Steinkrebsnachweises anerkannt zu werden.

Als Naturschutzmaßnahme wird daran gearbeitet, für überregional bedeutende Vorkommen Naturdenkmalanträge zu stellen, um eventuelle Eingriffe in Steinkrebslebensräume in Zukunft verhindern bzw. ausschließen zu können. Es geht nicht nur um Artenschutz, die Tiere erfüllen auch wichtige Aufgaben in natürlichen Bachlebensräumen. Auch unsere Kinder und Enkel sollen sich noch an den gepanzerten Rittern erfreuen, die beim Krabbeln ihre zehn Beine optimal koordinieren, rasch durch die Schwimmfüße des Hinterleibes im Rückwärtsgang flüchten, mit ihren Antennen olfaktorisch Beute wittern und mit ihren Scheren ganz schön zwicken können: faszinierende Gesellen!

Wir werden weitere Begehungen vornehmen und gehen auch gerne Hinweisen aus der Bevölkerung nach. Auch Wasserproben für die Hunde nehmen wir entgegen. Wie lange sich der Krebsduft im Wasser hält, ist noch unbekannt. Ein bis zwei Wochen dürften kein Problem darstellen, für längere Zeit müsste man die Proben tiefkühlen. Bei Interesse, Nachweisen oder allgemeinen Anfragen zu Steinkrebsen freuen wir uns über eine Nachricht.

Kontakt: manfred.poeckl@gmx.net
david.sandler@lanius.at

Danksagung

Allen Personen, die Steinkrebsvorkommen gemeldet haben, danken wir an dieser Stelle sehr herzlich. Im Besonderen gilt unser Dank Dr. Eckhart Leopold, Med. Uni Wien, für seine Meldungen aus dem Dunkelsteiner Wald. Ebenso danken wir Werner Gamerith für die Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

BRAUN, M. (2008). Der Krebsbach bei Haushagen. LANIUS-Information 17, 5.

COLLINS, M.A., BROWNE, C.M., EDWARDS, T.L., LING, N., TEMPERO, G.W., GLEESON, D.M., CROCKETT, K., QUAIFE, J. (2022). How low can they go: A comparison between dog (*Canis familiaris*) and environmental DNA detection of invasive koi carp (*Cyprinus rubrofuscus*). Appl. Anim. Behav. Sci. 255, 105729. https://doi.org/https://doi.org/10.1016/j.applanim.2022.105729

KRAUS, E. (2020). Steinkrebse (*Austropotamobius torrentium*) im nordöstlichen Mostviertel - gerade entdeckt, bald wieder verloren? LANIUS-Information 29, 94–99.

MAYRHOFER, G., SANDLER, D., STOCKINGER, F., WORM, C. (2021). Erhebung der Krebspopulationen im Weiten- und Křesanovský-Bach. Diplomarbeit HLUW Ypsertal.

PEKNY, R., PÖCKL, M. (2000). Flusskrebse und Süsswassergarnelen (Decapoda, Mysidacea), in: Rote Listen Ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Amt der NÖ Landesregierung Abteilung Naturschutz, St. Pölten, pp. 34–76.

RAMLER, D. (2022). Neustart des LANIUS-Steinkrebsprojektes. LANIUS-Information 31, 4–5.

Herausforderungen und Lösungsansätze bei Konflikten um die Wiederherstellung der Natur

Ergebnisse des Workshops „Konfliktfall Renaturierung“ des Austrian Center for Peace

Michael Binder

Konflikte im Zusammenhang mit dem Schutz der Biodiversität sind nicht neu, sondern fest mit der Geschichte und Gegenwart des Naturschutzes verankert. Auch das Schlüsselereignis der österreichischen Umweltbewegung, die Besetzung der Stopfenreuther Au bei Hainburg an der Donau im Jahr 1984, spiegelt die Dualität zwischen Naturschutz und Konflikten wider. Der aktivistische Widerstand gegen das geplante Wasserkraftwerk erregte damals breite öffentliche Aufmerksamkeit. Als die Zahl der Gegner:innen des Projekts eine kritische Masse überschritt, sah sich die Politik gezwungen, einzulenken.
Die breite Zustimmung der Bevölkerung zu Wiederherstellungsmaßnahmen war auch für die frühere Bundesministerin Dr.in Leonore Gewessler ein ausschlaggebender Faktor für die Zustimmung zur Verordnung zur Wiederherstellung der Natur (VO-EU 2024/1991). Der Verabschiedung der Verordnung ging eine stark polarisierte politische Debatte voraus, in der Mitglieder konservativer und rechter Fraktionen wiederholt mit irreführenden und alarmistischen Darstellungen argumentierten.

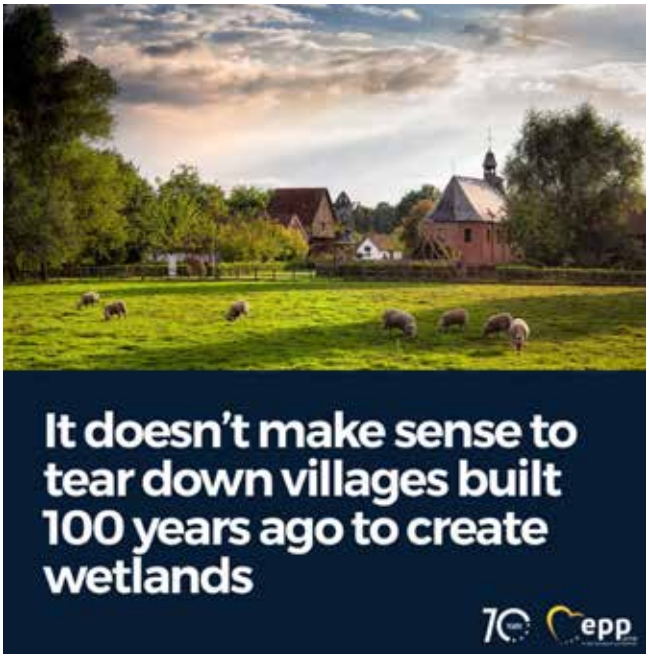


Abb. 1: „Es ergibt keinen Sinn, Dörfer abzureißen, die vor 100 Jahren gebaut wurden, um Feuchtgebiete zu schaffen.“
EPP Group auf der Plattform X am 11.03.2023: https://x.com/EPPGroup/status/1634494590047645698

Entgegen dem Gesetzesentwurf vermittelte die EPP (European People's Party), die Verordnung gefährde sogar Dörfer mit historischem Wert, um Feuchtgebiete zu schaffen. Sprachlich lässt sich erkennen, dass bewusst auf den Begriff „wiederherstellen“ bzw. „recreate“ verzichtet wurde, vermutlich um eine rhetorische Distanz zu den massiven menschlichen Eingriffen in Ökosysteme zu schaffen.

Das Abstimmungsverhalten von Ministerin Gewessler entgegen der Position des Koalitionspartners ÖVP polarisierte stark und zog eine politische Auseinandersetzung nach sich. Dieser Konflikt ist symptomatisch für das Aufeinandertreffen grundlegend verschiedener Wertvorstellungen und Interessen im Spannungsfeld der Nutzung bzw. des Schutzes der natürlichen Ressourcen, die sich auch in der gesamtgesellschaftlichen Debatte widerspiegeln. Noch vor dem Inkrafttreten der Verordnung hatten die im Vorfeld gesetzten Agenden tiefe Gräben zwischen den verschiedenen Interessenvertretungen, Parteien und gesellschaftlichen Gruppen aufgerissen, die nun mühsam wieder geschlossen werden müssen. Diese Aufgabe hat sich auch das Austrian Center for Peace gestellt und versucht nun, sich verstärkt aus Sicht des Konfliktmanagements und der Friedensforschung einzubringen.

Im Zuge dessen fand im Juli 2025 der Workshop „Konfliktfall Renaturierung“ statt, den die LANIUS-Mitarbeiter Michael Binder und David Sandler besuchten. Die Teilnehmenden aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Klima- und Energiemodell- und Klima-Anpassungsregionen, Politik und Ziviltechnik widmeten sich der Aufarbeitung des Themenkomplexes Renaturierung und Konflikte. Auf Grundlage dessen wurde ein Positionspapier verfasst, das sich an die österreichische Politik richtet und wesentliche Ergebnisse und Empfehlungen umfasst:

Die Wiederherstellung der Natur ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die ökologische, ökonomische und soziale Mehrwerte schafft und daher in ihrer Gesamtheit interdisziplinärer Ansätze bedarf. Sie bietet zudem Chancen für demokratische Teilhabe, die durch partizipative Prozesse mit der Bevölkerung und Interessensgruppen in eine breitere Akzeptanz von Wieder-

Abb. 2: Teilnehmende des Workshops in der Friedensburg Schlaining. Foto: Austrian Center for Peace

herstellungsmaßnahmen münden kann. Dabei muss Partizipation strategisch gestaltet werden, beispielsweise durch strukturierte Analysen von Konflikten und deren Management, gemeinsame Abschlussvereinbarungen und partizipative Gruppenprozesse. Außerdem bedarf es einer transparenten Kommunikation, um die Öffentlichkeit und relevante Gruppen über den Stand des Wiederherstellungsplans und die nächsten Schritte eingehend zu informieren. In diesem Zusammenhang sind offener Dialog, klare Kommunikation und die Bereitschaft zur gemeinsamen Verantwortung notwendig. Darüber hinaus sollte die Beteiligung inklusiver gestaltet werden und bei den Prozessen, sollten weitere Stakeholdergruppen eingebunden werden. Zur themen- und behördenübergreifenden Gestaltung und Umsetzung der Verordnung zur Wiederherstellung der Natur (WVO) ist eine zentrale Koordinationsstelle für Biodiversität zu schaffen, die mit weitreichenden finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet ist. Auch die Expertise der Friedens- und Konfliktarbeit sollte eingebunden werden, um Konflikte präventiv und intervenierend zu behandeln.

Kontakt: michael.binder@lanius.at

Das Positionspapier ist online unter folgendem Link verfügbar:

STANGER, S., & WEILHARTER, W. (2025): Konfliktfall Renaturierung? Umgang mit kommunalen Konflikten im Zusammenhang mit Renaturierungsmaßnahmen: Empfehlungen an Entscheidungsträger*innen. Austrian Forum for Peace Policy Brief, Nr. 1/2025, https://www.aspr.ac.at/fileadmin/Downloads/Publikationen/Policy_Briefs/Policy_Brief_Konfliktfall_Renaturierung_min.pdf.

Abb. 3: Renaturierung des Grimsinger Altarmes (Wachau). Foto: Michael Binder

Buchbesprechungen und Ankündigungen

Brackhane s. , Hackländer K. (Hrsg.) (2025): Die Rückkehr der großen Pflanzenfresser. Konfliktfeld oder Chance für den Artenschutz? oekom Verlag, München. 474 S. ISBN: 978-3-98726-031-5
Preis: € 39,00

Sebastian Brackhane und Klaus Hackländer stellen in ihrem neuen Buch gemeinsam mit 60 weiteren Autorinnen und Autoren die »großen Fünf« – Elch, Wisent, Rothirsch, Pferd, Rind – vor, führen in Grundlagen des Wildtiermanagements ein und diskutieren Beweidungsprojekte im Naturschutz sowie neue Konzepte wie das Rewilding.

Wie es halt so ist mit Büchern, die sehnsüchtig erwartet werden. Im Herbst 2023 wird das Erscheinen angekündigt. Im Februar 2024 wird das Buch beim ersten Aufruf bestellt, aber erst ein Jahr später, im Februar 2025 erhält man dann das Werk. Warum wartet man so sehnsüchtig auf dieses Buch? In Österreich wie in Deutschland zeigt der geringe Forschungsstand wie wenig über vor- und nacheiszeitliche Großtierformen in Europa und ihren Einfluss auf die Umwelt bekannt ist. Viele Wildbiologen gehen heute davon aus, dass die Megafauna der Zwischeneiszeit und der frühen postglazialen Periode in Eurasien vom Menschen stark dezimiert oder teilweise sogar ausgerottet wurde. Erstaunlicherweise gibt es in Europas Wissenschaft und Naturschutz kaum Diskussionen über die möglichen Auswirkungen dieses Mega-Herbivoren-Schwundes auf Vegetation und Landschaft sowie dessen Bedeutung hinsichtlich der Ursprünglichkeit („Natürlichkeit") der heutigen Ökosysteme. Endlich greift auch ein deutschsprachiges Autorenteam dieses spannende Thema auf und bietet gediegene Sachinformation über die Rolle der großen Pflanzenfresser und ihrer wald- und landschaftsgestaltenden Wirkung, aber auch über Auswirkungen auf die Praxis beim Management von Großschutzgebieten.

Das Buch ist in folgende fünf Themenkomplexe gegliedert: »Arten«, »Ökologie«, »Wildtiermanagement«, »Naturschutz« und »Beispiele aus der Praxis«, wobei nur deutsche Beispiele behandelt werden. Nach einer kurzen Einführung werden die »Big Five vorgestellt. Es folgt ein Kapitel zur ökologischen Rolle der großen Pflanzenfresser seit der letzten Eiszeit: Wie wirken sie auf den Wald? Wem dienen sie als Beute, und welchen Einfluss üben Dung und Kadaver auf den Nährstoffzyklus aus? Ein Kapitel, an dem die österreichischen Dungkäfer-Experten Manuel Denner und Tobias Schernhammer beteiligt waren, beschäftigt sich mit Artenvielfalt im Dung. Bei einer Studie in der Döberitzer Heide bei Berlin fand man im Kot von Konik und Wisenten 47.000 Dungkäfer aus mindestens 36 Arten – ein weiterer Hinweis auf die enorme ökologische Bedeutung der großen Pflanzenfresser.

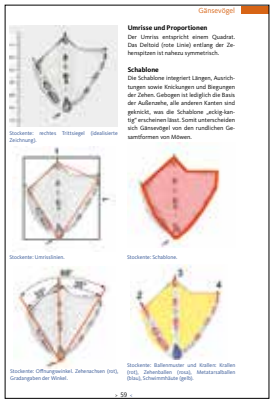
Erhard Kraus

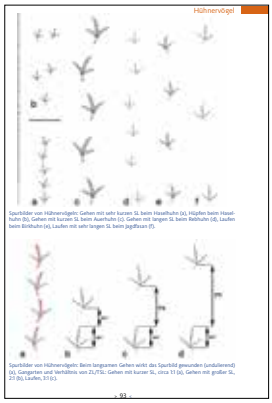
Andreas Wenger (2025): Vogelspuren: Entdecken und verstehen. Verlag Quelle & Meyer. 462 S.
ISBN: 978-3-494-02276-5, Preis: € 29,95
erscheint voraussichtlich im Dezember

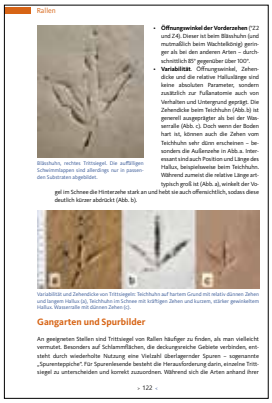
Sich detektivisch auf Vogelspurensuche zu begeben, hat seinen Anreiz. Mit diesem neuartigen Buch wird Ihnen eine Anleitung an die Hand gegeben, mithilfe derer Sie Vogelspuren im Freiland finden und anhand klarer Kriterien den dazugehörigen Vogel bestimmen können. Andreas Wenger, international geprüfter Spurenleser nach Cybertracker-Standard, gliedert sein Buch in zwei Teile: der allgemeine Teil beschreibt die anatomischen

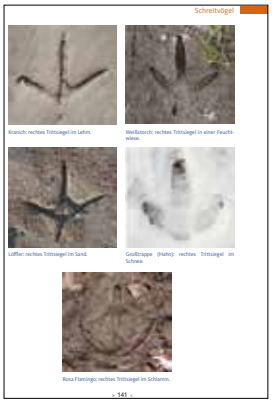
und funktionellen Grundlagen, die Morphologie der Trittsiegel sowie Zeichen. Ein eigens dafür entwickelter Bestimmungsschlüssel erleichtert das Erkennen der Spuren. Der spezielle Teil stellt 25 Vogelfamilien, deren Spuren man häufig finden kann, vor. Eine typische Art jeder Familie wird mit Text, Foto und Zeichnung in den Fokus gerückt.

Information des Verlags









Ernst Molden (2019): Das Nischenviech: Die wilden Tiere meines Lebens. Verlag Zsolnay, Paul. 176 S.
ISBN: 978-3-552-06393-8, Preis: € 20,00

Selten finden Natur- und Bücherfreunde einen Lesestoff, der auf ebenso poetische wie unterhaltsame und humorvolle Weise gediegenes Wissen vermittelt. Ernst Moldens „Nischenviech“ ist ein solcher Fund. Vom Esel bis zum Silberfischchen, von der Knoblauchkröte bis zur Bettwanze werden, eingebettet in persönliche Erlebnisse, etwa 80 Tierarten vorgestellt. Fast nebenbei erfährt man einiges über deren Lebensweise und ökologische Beziehungen, über Ursachen ihrer Gefährdung oder Möglichkeiten, ihnen zu helfen.

Die jeweiligen Tiere werden in den kurzen Geschichten nicht als Objekte vermittelt, sondern als Mitgeschöpfe, denen wir uns staunend nähern, mit denen wir geschwisterlich verbunden sind, auch wenn uns manches an ihnen fremd erscheint. Kindliche Neugier gegenüber Andersartigem, die Begeisterung, welche die verwirrende Vielfalt und Schönheit der lebendigen Wirklichkeit in uns weckt, ist der Anfang der Wissenschaft. Dennoch sind gerade dort solche Emotionen kein Thema, da zählen nur Zahlen und Fakten.

Zur Bewahrung der Biodiversität, zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen brauchen wir aber neben der Wissenschaft eine liebevolle Beziehung zu „Mutter Erde“. Nur ein emotionale und spirituelle Tiefen erfassendes Bewusstsein unserer Zugehörigkeit wird uns zur notwendigen sozialökologischen Transformation befähigen. Die kleinen Erzählungen dieses Büchleins lenken ganz locker und unaufgeregt unser Denken und Fühlen in diese Richtung.

Werner Gamerith

Der „Diedersdorfer Haufen“ – ein neues Naturdenkmal an/in der Donau

Etappensieg für den Naturschutz zur Lebensraum-Erhaltung und -Vernetzung

Alfred Benesch

Lage

In der Markgemeinde Krummnußbaum zwischen den Kraftwerken Ybbs-Persenbeug und Melk liegt die einzige erhaltene historische, von Gehölzen bestockte Flussinsel der Donau („Schüttel“ oder „Haufen“), flussab von Diedersdorf am rechten Donauufer entlang verlaufend (siehe auch Übersicht und nächstgelegene Inseln im aktuell laufenden LIFE-Projekt https://wildisland.danubeparks.org). Dieser „Diedersdorfer Haufen“ mit ca. 320 m Länge ist die einzige derartige Gewässerstruktur mit naturnahem Auwald-Charakter innerhalb eines 50 km langen Flussabschnittes, die nicht nur ausschließlich von der Flussdynamik beeinflusst, sondern seit zumindest 15 Jahren auch vom Biber intensiv gestaltet wird.

Lebensräume

Diese Besonderheit und ökologische Bedeutung wird durch den auffälligen Charakter eines „Mikro-Wildnis-Standortes“ bestätigt. Die zugeordnete Uferzone auf etwa doppelter Länge dient dabei nicht nur als fast gleichwertige und kaum anthropogen beeinflusste Pufferzone, sondern steht in direkter Wechselwirkung mit der Insel, ebenfalls von der abiotischen Flussdynamik und dem biotischen Faktor Biber geprägt. Da es sich in diesem Bereich zudem um den Übergang von der Stauwurzel in die freie Fließstrecke handelt, kommt der Biotopstruktur dieses Uferabschnittes an der Schnittstelle zwischen Wasser und Land eine besondere Bedeutung zu. Denn diese Lebensräume sind nicht nur für zahllose, spezifische Artengemeinschaften sehr wichtig, sondern stellen auch Relikte der ehemaligen Donau-Flusslandschaft dar, die von der Flussdynamik geprägt werden. Diese Auen-Reliktlandschaft des historischen Donau-Flusskorridors, weist nicht nur viele FFH-Lebensräume und -Arten auf, sondern ist auch ein eminent wichtiger Trittstein und Orientierungspunkt innerhalb des Donau-Flusskorridors für die Fischfauna, ebenso wie für den überregionalen Vogelzug-Korridor, aber auch für Säugetiere wie Biber und Fischotter und auwaldspezifische Pflanzenarten entlang der Donau. Von den 14 beschriebenen Biotoptypen sind 13 naturgebundene und nur ein anthropogener (Radweg) bzw. vier weitere durch anthropogene Nutzung bedingte Kulturlandschaftstypen. D.h. der überwiegende Teil der Biotoptypen entspricht naturnahen, in diesem Fall streng entlang des regulierten Flusses ausgerichteten, linearen Biotopformen: Flüsse mit Schlammbänken des Chenopodion rubri p.p. und des Bidention p.p. (3270), Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Anion incanae, Salicion albae 91E0), Hartholzauwälder mit *Quercus robur, Ulmus laevis,*

Abb. 1: Diedersdorfer Haufen mit Blickrichtung flußabwärts.

Ulmus minor, Fraxinus excelsior oder *Fraxinus angustifolia* (Ulmenion minoris 91F0).
Relevante nachgewiesene gefährdete Arten
Vögel: Seeadler - *Haliaeetus albicilla*, Eistaucher - *Gavia immer*, Eisvogel - *Alcedo atthis* Flussuferläufer - *Actitis hypoleucos*, Haubentaucher - *Podiceps cristatus*
Fische: Schied - *Aspius aspius*, Koppe - *Cottus gobio,* Schrätzer - *Gymnocephalus schraetser*, Zingel - *Zingel zingel*, Nerfling - *Leuciscus idus*
Säugetiere: Biber – *Castor fiber*, Fischotter – *Lutra lutra*

Die Diedersdorfer Insel und der zugeordnete Uferabschnitt sind aus naturschutzfachlicher Sicht ein hoch schutzwürdiger Lebensraum-Komplex, der innerhalb des internationalen Fließgewässerkorridors ein wichtiger Trittstein ist. Um diesen und dessen direktes Umfeld zu schützen, wurde daher die Erklärung zu einem Naturdenkmal angestrebt.

Lebensraumvernetzung

Eine weitere, national bedeutsame Besonderheit ist, dass diese Auen-Reliktlandschaft genau im sogenannten „Most- und Waldviertel Wildkorridor" liegt. Dieser internationale Korridor ist neben dem Alpen-Karpaten-Korridor östlich von Wien die einzige verbliebene überregionale, transnationale Nord-Süd-Verbindung in Österreich, zwischen Polen/der Tschechischen Republik/ Böhmerwald und NÖ Kalkalpen/Zentralalpen. Die Diedersdorfer Insel und der zugeordnete Uferabschnitt stellen also für den internationalen „Most- und Waldviertel Wildkorridor" eine wichtige Schlüsselstelle an dessen Querung der Donau dar. Dessen Unterschutzstellung ist aufgrund des Fehlens geeigneter Rechtsgrundlagen aktuell in Niederösterreich und Österreich generell nicht möglich. Denn im Vergleich zu Deutschland fehlen die geeigneten Rahmengesetzgebungen wie ein Bundesnaturschutzgesetz mit Vorgaben für einen nationalen Lebensraumverbund.

Historische Entwicklung

Der Diedersdorfer Haufen ist in den frühen Karten (erste überlieferte Bildkarten: Naufahrt 1690, dann Marinoni-Karte Starhembergsches Gut 1708), wie der Josefinischen Landesaufnahme aus 1733-1781 und dem Franziszeischen Kataster aus den 1820er Jahren nicht als Struktur eingezeichnet, im Gegensatz zum Haufen flussaufwärts von Krummnußbaum, der heute ein Totarm ist. In den 1820er Jahren ist eine klare Zonierung entlang der Donau erkennbar: während die Ackerflächen alle an höheren Stellen liegen, wird die Uferzone durchgehend von Grünlandnutzungen dominiert, mit einer Breite von mindestens 15 m bis zu maximal 90 m, je nach Topografie und Flussabschnitt. Unmittelbar am Ufer waren immer Gehölzbestände, meist mit Stockausschlägen bzw. in Form von Galeriegehölzen entstanden, wo keine Schiffszüge den uferbegleitenden Treppelweg benutzten. Die Zonen sind vorgelagerte Feinsedimente- und Kiesablagerungen, Ufergehölz-Zone mit Weiden und Pappeln, Grünlandzone im Bereich der höheren Hochwasserabflüsse. Im Abschnitt Diedersdorf-Wallenbach war historisch kein Treppelweg vorhanden – aufgrund des Innenbogens mit Seichtwasserzonen sowie der teilweise bis zum

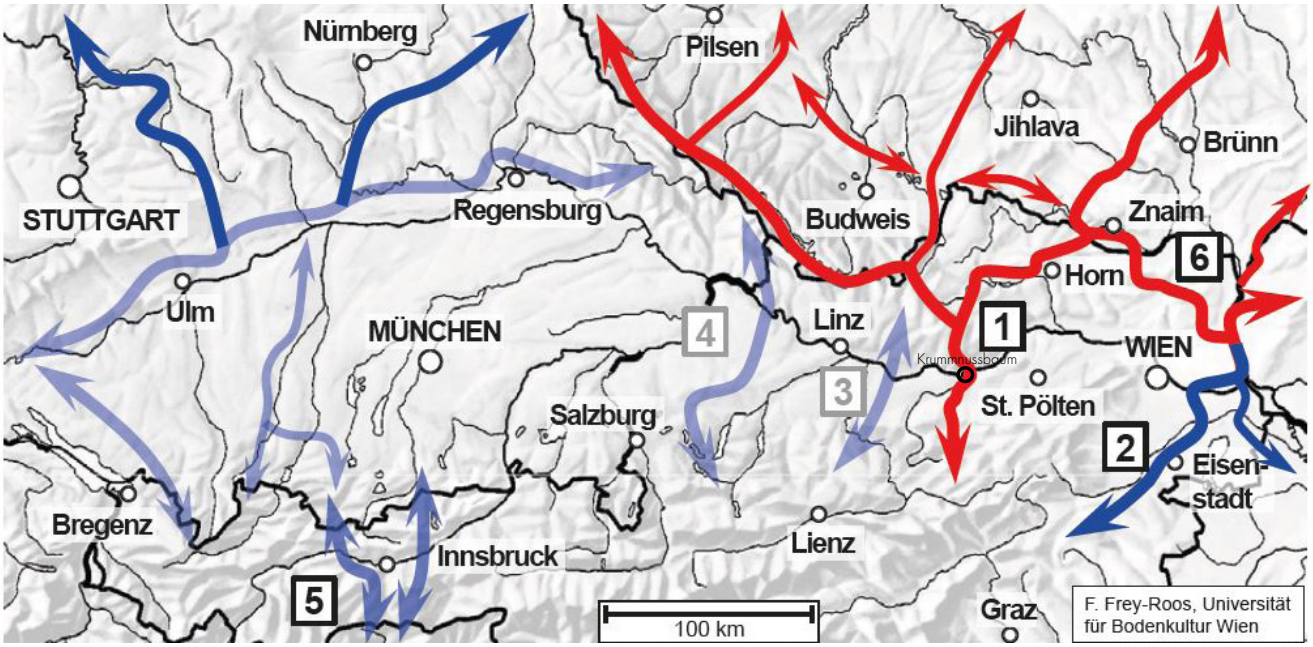


Abb. 2: Die wichtigsten Wildtierkorridore im nördlichen Österreich und in den angrenzenden Nachbarstaaten. 1 Most- und Waldviertel Korridor (NÖ Kalkalpen-Tschechien), 2 Alpen Karpaten Korridor, 3 Machland Korridor, 4 Kobernaußerwald Korridor, 5 Brenner Korridore, 6 Weinviertel Korridor.

Abb. 3: Blick entlang des Wildkorridors vom Ufer Richtung Ende der Insel.

Ufer vorhandenen Bebauung in Diedersdorf, der vorgelagerten Felsenzone bei Säusenstein und da linksufrig eine durchgehende Uferstraße nutzbar war. Im Bereich des zentralen Wildkorridors waren demnach über Jahrhunderte miteinander verknüpfte Grünland-Korridore bis hin zum Steinbründl-Wald als Leitstrukturen vorhanden. Ab den 1830er Jahren sind erstmals eindeutig Sandbänke am innenliegenden Donauufer entlang der Neigung des Flussverlaufes zu erkennen. Dies spricht wiederum für Vorläufer-„instream"-Strukturen des Diedersdorfer Haufens im Innenbogen der Donau. Hier gründet auch die hohe Bedeutung der Insel bzw. der Schotterbänke für das Ökosystem. Schon über Jahrhunderte hinweg hat die Fließgewässer-Dynamik der Donau strukturreiche Lebensräume geschaffen. Hier einen Innenbogen mit sogenanntem Gleitufer, das – vor der Stauhaltung – aufgrund des flachen Gefälles von sehr stark wechselnden Wasserständen und daher einer besonderen Dynamik betroffen war. Ohne vorbeiführenden Treppelweg konnte bis zur Regulierung in den 1870er Jahren ein deutlicher „Respekt-Abstand" zu RNW (Regulierungsniederwasser) und RMW (Regulierungsmittelwasser) eingehalten werden. Die eigentliche Inselbildung des Diedersdorfer Haufens steht möglicherweise in direktem Zusammenhang mit den Regulierungsmaßnahmen Ende des 19. Jahrhunderts. Die aktuelle Inselgröße ist erst infolge der Fertigstellung des Kraftwerks Melk 1982 entstanden. Seither liegt das Untersuchungsgebiet im Bereich des Überganges von der Stauhaltung zur frei fließenden Strecke (Stauwurzel). Die Insel und die rechtsufrige Innenkurve mit Schotterbänken, strauchbewachsenen Haufen und Weidenbeständen entlang des Ufers wurden dabei auf 800 m eingestaut. Ein Teil der dauerhaft überstauten Gehölzbestände musste gefällt werden; ergänzt durch eine ökologische Aufwertung 1985 im Zuge des Biotopprojektes

Abb. 4: Regionale Wildtierkorridore im Bereich des Diedersdorfer Haufens.

Abb. 5: Blick entlang des Wildkorridors Richtung Norden.

Diedersdorfer Haufen bei dem auf einer Länge von 320 m, mit einer wechselnden Breite von 20 bis 30 m, rundum entlang der noch bestehenden Weidenbuschreihe mit ca. 14.000 m³ Schotter aufgeschüttet wurde, ohne Steinwurf-Sicherung bzw. ohne Bepflanzung. Die geplanten positiven Folgewirkungen dieser Biotopmaßnahmen sind nahezu zur Gänze eingetreten, mit Ausnahme der Nutzung der Insel für die Erholung, die sich aufgrund der Entwicklung einer „Wildnis", mit dichter Vegetation und schlechter Zugänglichkeit, nie eingestellt hat. Außerdem hat diese Maßnahme bis dato positive Auswirkungen auf das Ufer parallel dazu und flussabwärts. Der uferbegleitende Weg wurde erst später angelegt. Die viadonau hat 2007 den Diedersdorfer Haufen nochmals mit 35.000 m³ überschüttet. Spätestens ab 2010-12 hat sich im Gebiet der Biber etabliert, der dann massive Veränderungen in der Vegetationsstruktur auf der Insel und entlang der Uferzone bewirkt hat.

Rechtliche Schutzmaßnahmen

Auf Initiative von Dr. Erhard Kraus hat die Gemeinde Krummnußbaum ab Mai 2024 versucht, für die Donauinsel eine Unterschutzstellung nach dem NÖ Naturschutzgesetz zu erwirken. Damit wurde das Büro land.schafft©, auf Basis eines Gutachtens und Vorschlag bei der Behörde, beauftragt. Ein Auslöser für dieses Ansinnen war neben der hohen Wertigkeit dieser Landschaftszone, dass zu diesem Zeitpunkt ein großes Infrastrukturvorhaben vorgesehen war. Vom großen bestehenden Bergbaugebiet am linken Donauufer gegenüber sollte eine Seilbahn über die Donau für Materialtransport und ein großer Bahnterminal samt Straßenanbindung errichtet werden. Im September 2024 wurde nach Abstimmung mit den Grundeigentümerinnen und -eigentümer der NÖ Naturschutzbehörde eine entsprechende Empfehlung für ein Naturdenkmal vorgelegt. Im November 2024 wurde das Bergbauvorhaben seitens der Betreiber zurückgezogen und eingestellt. Am 1. August 2025 hat die BH Melk die Insel „Diedersdorfer Haufen" samt umlaufendem 15 m breiten Pufferstreifen, den zwischen Insel und Donau-Südufer befindlichen Nebenarm sowie den angrenzenden Ufergehölzstreifen samt Pufferstreifen (zwischen Strom-Km. 2051,5 und 2052,3), mit einem Gesamtausmaß von 3,5 ha, zum Naturdenkmal erklärt.

Parallel dazu hat die Gemeinde Krummnußbaum, in Abstimmung mit der Unterschutzstellung des Diedersdorfer Haufens, in ihrer Zuständigkeit für die örtliche räumliche Entwicklung, in der 10. Änderung des Flächenwidmungsplanes den Wildkorridor in voller Breite nach § 20 Grünland (2) Z. 18. NÖ Raumordnungsgesetz als „Grünland Freihaltezone Wildkorridor" ausgewiesen. Seither ist dort weder eine Bebauung für landwirtschaftliche Zwecke noch eine Widmung von Bauland mehr möglich. So kann der Wildkorridor zumindest auf Basis dieser Rechtsgrundlage langfristig freigehalten werden.

Weiterführende Perspektiven

Bereits 2024 wurde beim Biodiversitätsfonds das Projekt „don.AU.EN.park" eingereicht, das nicht nur das Naturdenkmal und den gesamten Wildkorridor umfasst, sondern auch den gesamten Bereich zwischen Diedersdorfer Haufen und dem Donauhafen Krummnußbaum inklusive Donau-Totarm mit folgenden Zielen:

1. Gezielter Schutz und Erhalt der hochrangigen Relikte der ehemaligen frei fließenden Donau-Flusslandschaft, als Teil des transnationalen Fließgewässer-Korridors: Flussinsel „Diedersdorfer Haufen" (West), Donau-Totarm „Unter Bodenfeld" (Ost) sowie zugehörige Uferabschnitte alle mit geplanter Naturdenkmal-Ausweisung.
2. Gezielter Schutz und Restrukturierung des exakt hier die Donau querenden Nord-Süd-verlaufenden internationalen Wanderkorridors für Wildtiere. Das ist neben dem Alpen-Karpaten-Korridor östlich von Wien die einzige transnationale Nord-Süd-

Verbindung in Österreich!: „Waldviertel/Mostviertel Wildkorridor“ auf gesamter Breite (mind. 1,6 km) mit kurzfristiger, möglichst flächendeckender, ökologischer Restrukturierung und Verbesserung der Durchgängigkeit ausgehend von den Donau-Au-Relikten.

3. Gezielter Schutz und Erhalt der in diesem Donau-Abschnitt noch vorhandenen Retentionsräume auf einer Fläche von 17 ha zwischen Diedersdorf und Donauhafen: mittel- bis langfristige Entwicklung einer zusammenhängenden, revitalisierten Donau-Auenlandschaft mit Hochwasser-Retentions-Funktion, aufgebaut auf dem vier Säulen-Modell der österreichischen Naturparks (Naturpark „Auenpark“ mit Naturschutz, Naherholung, Bildung und Regionalentwicklung).

Die nur knapp 2000 Einwohnerinnen und Einwohner zählende, ländliche und von der Donau geprägte Gemeinde Krummnußbaum hat, aufgrund ihrer Lage und der seit einigen Jahren forcierten räumlichen „Innen- vor Außenentwicklung“ (siehe Best Practice Siedlungsentwicklung z.B. klimafit-noe.at), Ressourcen an „grüner und blauer Infrastruktur“ von überregionaler Bedeutung. Diese Ressourcen sind von nationalem Interesse und sollen im Wege des Projektes don.AU.en.park abgesichert und daher für Österreich dauerhaft erhalten bleiben. Die Förderung dieses Projektes wurde Ende 2024 abgelehnt, doch 2025 konnte das Projekt unter den neuen Auslobungsbedingungen diesmal ohne Budget für Grunderwerb bzw. Pacht nochmals eingereicht und kann nach positiver Begutachtung Ende 2025 hoffentlich genehmigt werden.

Im September 2025 besuchte der in den Medien bekannt gewordene „Elch Emil“ auch Krummnußbaum und bewegte sich dabei entlang von Teilen des Wildkorridors, allerdings Richtung Süden über die Autobahn (auf der Wildbrücke). Damit bestätigte dieses Großwildtier jedoch die Relevanz, die der Wildkorridor nach wie vor hat.

Quellen

Diedersdorfer Haufen. Naturdenkmal. Markgemeinde Krummnußbaum, KG Diedersdorf. Naturschutzfachliches Gutachten zur Unterschutzstellung. Büro land.schafft © September 2024

Erklärung zum Naturdenkmal - Bescheid MEW3-N-242/001 vom 1. August 2025 - Errichtung eines Naturdenkmals „Diedersdorfer Haufen“ auf den Grundstücken Nr. 256 und 263, KG Diedersdorf, sowie den Grundstücken Nr. 2022/1 und 2754, KG Krumnußbaum.

Kontakt: office@landschafft.net

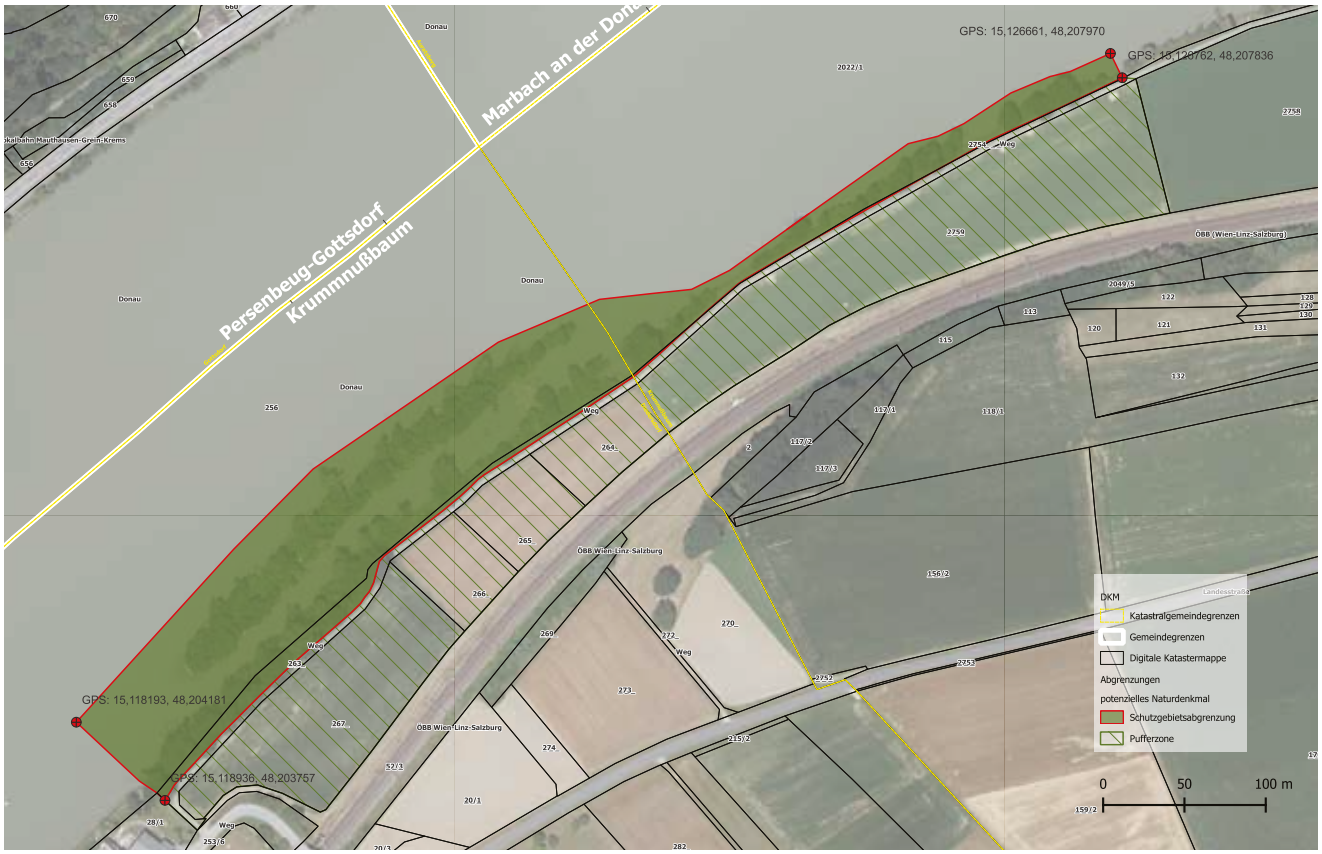


Abb. 6: Abgrenzung des Naturdenkmals Diedersdorfer Haufen.

Fotos und Abbildungen: Alfred Benesch

Arbeiten für die Natur

LANIUS-Biotopeinsätze

Hannes Seehofer & Reinhard Kraus

04.01.2025 Müllaktion Steinwand in Kooperation mit Jugendorganisationen

Zu Jahresbeginn organisierte Michael Binder diese große Müllsammelaktion an der untersten Pielach in Kooperation mit dem Österreichischen Jugendbiodiversitätsnetzwerk (GYBN Austria) sowie den Biodiversitätsorganisationen ORTOLANdschaftspflege und StOAK (Studierendenorganisation für Ökosystem-, Arten- und Klimaschutz). Dem Aufruf, den Hochwassermüll vom September 2024 zu entfernen, sind mehr als 20 Freiwillige gefolgt. Dabei wurden mehrere Tonnen Müll aus dem Naturschutzgebiet Pielachmündung Steinwand entfernt.

Abb. 1: Müllsammelaktion an der Pielach. Foto: Thomas Ullmann

21.02.2025 Biotopeinsatz Droß

Zu fünft haben wir im Februar auf der LANIUS-Pachtfläche in Droß gearbeitet. Etwa 0,4 ha wurden mit dem LANIUS-Mäher und Motorsensen gemäht sowie gerecht. Zusätzlich hat ein engagierter Biolandwirt 0,4 ha ebene Flächen mit Traktor und Mähwerk gemäht und das gesamte Mähgut entfernt. Gebietsbetreuer Johannes Reithner zählte dort am 1. April 290 Blüten der Wiesenkuhschelle, 2024 waren es 180 Blüten. Auch der Kreuzenzian kommt mit über 60 Pflanzen am Halbtrockenrasen Droß vor und hat schon von den mehrjährigen Pflegemaßnahmen profitiert.

Abb. 2: Pflegearbeiten am Kremser Kreuzberg. Foto: Hannes Seehofer

08.03.2025 Pielachreinigung in Loosdorf

Mehrere Vereine, darunter auch LANIUS, haben sich mit ca. 60 Personen unter der Leitung des Bürgermeisters bei dieser großen Müllaktion in Loosdorf beteiligt. Beide Pielachufer im Ofenloch wurden abgegangen und von großen Müllmengen und Ytongsteinen befreit, die das September-Hochwasser 2024 angeschwemmt hatte. Die Pielach hat sich dort stellenweise auf das Doppelte verbreitert und beeindruckende Schotterbänke ausgebildet.

Abb. 3: Müllaktion im Ofenloch. Foto: Hannes Seehofer

26.06.2025 SWARCO-Einsatz auf den Steinwandterrassen

Heuer fand wieder ein SWARCO-Einsatz im Naturschutzgebiet „Pielachmündung-Steinwand“ statt.

Abb. 4: SWARCO-Einsatz in der Steinwand. Foto: Markus Hohenecker

Sieben Firmen-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie zwei LANIUS-Helfer arbeiteten von 8:30 bis 12:30 in der sommerlichen Hitze. Es wurden die vergrasten Teile der untersten Wiesenterrasse und wüchsige Abschnitte der Halbtrockenrasen auf den oberen Terrassen gemäht und gerecht sowie hunderte Pflanzen von Berufkraut und Kanadischer Goldrute ausgerissen. Aufkommende Gehölze an den Halbtrockenrasenrändern wurden ebenfalls entfernt.

28.06.2025 Siebenbründlpflege mit der Stadt St. Pölten

Auch in diesem Jahr haben 12 Freiwillige der Vereine LANIUS, NÖ Naturschutzbund, Green Steps, Berg- und Naturwacht gemeinsam mit dem Referat für Umweltschutz des Magistrat St. Pölten im Naturdenkmal Siebenbründl gearbeitet. Um Orchideen und Prachtnelken einen Lebensraum bieten zu können, müssen die Uferbereiche des Quellaufstoßes zumindest einmal jährlich gemäht werden. Der Wirtschaftshof hat dankenswerterweise den Großteil des feuchten Ufersaums vorgemulcht. Mit Motorsensen wurden die nicht befahrbaren Bereiche gemäht und anschließend alles für den Abtransport zusammengerecht.

Abb. 5: Ein Teil der Helfer beim Siebenbründleinsatz. Foto: Lena Mitterböck

Abb. 6: Arbeiten im Kupfertal. Foto: Hannes Seehofer

19.07.2025 Kupfertal-Einsatz

Zehn sehr motivierte Personen arbeiteten auf den Terrassen im Kupfertal. Der Halbtrockenrasen ist seit 2025 auch Bestandteil unseres Projekts „Vernetzung der Biodiversität". Trotz großer Mähgutmengen konnten alle Terrassen gemäht und gerecht werden. Blühbereiche am nicht terrassierten Trockenrasenhang wurden belassen. Die Wildschweine haben wieder Teile der Fläche umgewühlt, was die Mahd sehr erschwert hat.

12.09.2025 Trockenrasen Tiefenfucha

In Zusammenarbeit mit dem Verschönerungsverein Tiefenfucha haben wir im Rahmen unseres Vernetzungsprojekts den kleinen Trockenrasenrest in der Gemeinde Paudorf gemäht und nachhaltig entbuscht. Alle kleineren Robinien auf der Offenfläche wurden mit Wurzel ausgehackt oder ausgerissen und größere geringelte Robinien, die schon abgestorben waren, weggeschnitten. Das LANIUS-Team stellte sogar gänzlich zugewachsene ehemalige Trockenrasenbereiche mit viel Einsatz wieder frei. Vielen Dank an die Gemeinde Paudorf, die den Abtransport des heuer sehr großen Haufens an Astmaterial und Mähgut übernommen hat.

Abb. 7: Entfernung des Astmaterials auf einem Trockenrasenrest in Tiefenfucha. Foto: Hannes Seehofer

Abb. 8: Einsatz-Truppe in Tiefenfucha. Foto: Hannes Seehofer

13.09.2025 Heißlände Hart mit der Stadt St. Pölten

Niederschläge und das vorjährige Traisenhochwasser hatten auf den Trockenrasen in Hart für viel Aufwuchs gesorgt. Aus diesem Grund kamen am 13. September sieben Freiwillige in der Traisenau zusammen, um das

Abb. 9: Einsatz auf der Heißlände Hart. Foto: Ingrid Leutgeb-Born

Gebiet zu mähen, zu rechen und zu entbuschen. Der erste Arbeitseinsatz in der Heißlände Hart fand bereits 2009 statt. Im Rahmen der City Nature Challenge gab es hier im April 2025 eine Exkursion, bei der schon mindestens zehn Brand-Knabenkräuter blühten.

02.10.2025 SWARCO-Einsatz in Zehentegg

Der zweite SWARCO-Einsatz findet traditionellerweise auf den Trockenrasen in Zehentegg statt. Sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von SWARCO und zwei LANIUS-Helfer rechten diesmal den zuvor von LANIUS vorgemähten Federgrassteppen-Steilhang ab. Zudem wurden am oberen Hang schon länger nicht mehr gepflegte schon etwas verfilzte Trockenrasenbereiche gemäht und der randliche Robinienaufwuchs ausgehackt. Ein herzliches Dankeschön an die Firma SWARCO für ihre alljährliche großzügige Unterstützung!

Abb. 10: Mitarbeiter der Fa. SWARCO beim Arbeiten in Zehentegg. Foto: Reinhard Kraus

Abb. 11: Gruppenfoto in Zehentegg. Foto SWARCO Birgit Köck

17.10.2025 Einsatz am Kreuzberg mit Green Steps und Alpenverein

Mit 10 Personen von LANIUS, Green Steps und Alpenverein arbeiteten wir trotz etwas Regen am Kremser Kreuzberg. Im Naturdenkmal wurde die Halbtrockenrasen mit den imposanten Mandelbäumen entbuscht, gemäht, gerecht und sämtlicher Müll entfernt. Auch zwei Felsbereiche haben die Freiwilligen gänzlich freigestellt. Dort kann sich wieder ein Trockenrasen entwickeln. Wir danken dem Wirtschaftshof der Stadt Krems, der wieder den Abtransport des Mähguts und eines großen Haufens Astmaterials übernommen hat.

Abb. 12: Einsatz am Kremser Kreuzberg. Foto: Josef Pennerstorfer

25.10. 2025 Einsatz am Ziererberg bei Imbach

Gemeinsam mit der Schutzgebietsbetreuung Kremstal erfolgte dieses Jahr der zweite Pflegeeinsatz auf den artenreichen Trockenrasen am Imbacher Ziererberg. Das Büro coopNATURA hatte dort heuer im Rahmen eines laufenden Trockenrasenprojekts im Kremstal knapp 200 Pflanzenarten dokumentiert. Von der LANIUS-Arbeitstruppe wurden einige Tage vor dem Einsatz bereits große Bereiche gemäht und entbuscht. Am Tag des Einsatzes konnten mit der stattlichen Anzahl von 21 Freiwilligen in relativ kurzer Zeit die Flächen geräumt

Abb. 13: Bei der Arbeit am Ziererberg. Foto: Barbara Thurner

und mehrere Haufen Astmaterial und Mähgut wegnahe deponiert werden. Der Abtransport zur Kompostierung erfolgt von einem regionalen Fuhrwerksunternehmen. An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei der Gemeinde Senftenberg und insbesonders bei

Abb. 14: Die große Freiwilligengruppe am Ziererberg.
Foto: Monika Kriechbaum

Bürgermeister Dr. Markus Klamminger bedanken, welche die Kosten für den Abtransport übernommen hat. Ganz besonderer Dank gilt dem ehemaligen Vizebürgermeister Karl Gruber, der die Kooperation mit der Gemeinde in die Wege geleitet hat.

Abb. 15: Arbeiten am Federgrashang im Trauntal. Fotos: Hannes Seehofer

Abb. 16: Gruppenfoto im Trauntal. Fotos: Hannes Seehofer

01.11.2025 Trockenrasen Trauntal

Trotz Feiertag kamen acht engagierte Freiwillige zur Pflege der kleinen Federgrassteppe, die eigentlich im Übertal zwischen Oberarnsdorf und St. Johann liegt. Diese steile Trockenrasenkuppe bietet einen tollen Blick auf die Donau. Nach der Pflege des Naturdenkmals gelang es sogar noch, eine oberhalb gelegene, ziemlich verbrachte und verbuschte Halbtrockenrasenfläche, zu pflegen. Nach dem Arbeitseinsatz gab es eine tolle Jause auf Einladung des Anrainers Philip Zizala.

19.11.2025 Jauerlingeinsatz mit Welterbegemeinden Wachau und Naturpark

Auf einer Feuchtwiese in Wiesmannsreith mussten die Böschungen und schlecht gemulchte Bereiche von der LANIUS-Truppe nachgemäht werden. Zu acht haben wir die Fläche gerecht und insgesamt sechs Kipper Mähgut aufgeladen, welches dankenswerter Weise durch einen Spitzer Winzer abtransportiert wurde.

Wir danken allen Freiwilligen herzlich für Ihren unermüdlichen Einsatz auf den Naturschutzflächen der Forschungsgemeinschaft LANIUS!

Kontakt: seehofer@wachau-dunkelsteinerwald.at

Abb. 17: Einsatz auf der Feuchtwiese in Wiesmannsreith.
Foto: Hannes Seehofer